Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 308. (Erstes Blatt.) **Donnerstag, 7. August 1902.** (Donatus, Cajet., Afr.) **29. Jahrgang.**

Ueber die geistige Hebung des Arbeiterstandes

sprach auf der Generalversammlung des Verbandes Arbeiterwohl in Düsseldorf der Vorsitzende Herr Fabrikbesitzer Franz Brandts M.-Gladbach folgende beherzigenswerthe Worte:

Um dem Ziele unseres Verbandes Arbeiterwohl, der sittlich-religiösen, wirthschaftlichen und geistigen Hebung des Arbeiterstandes näherzukommen, bedarf es neben vielen anderen Mitteln vor allem der persönlichen, bewußten Mitwirkung der Arbeiter selbst. Diese aber ist in vollem Maße nur zu erhoffen, wenn für die geistige Fortbildung derselben in ausreichender und richtiger Art gesorgt wird. Obwohl man sich, besonders noch in jüngster Zeit, auf Congressen und Versammlungen mit dieser eminent wichtigen Frage vielfach beschäftigt hat, so bleiben doch immer noch Gesichtspunkte genug übrig, die Anlaß zu weiteren Erörterungen bieten und es gerechtfertigt erscheinen lassen, dieselbe als Hauptgegenstand auf die Tagesordnung der heutigen 21. Generalversammlung unseres Verbandes zu setzen. Wenn heute schon, Dank dem gereifteren Verständnisse für socialpolitische Dinge, eine geistige Hebung des Arbeiterstandes ziemlich allgemein als unerläßlich für das Gesammtwohl gehalten wird, wenn die Behauptung, daß eine dahingehende Fürsorge Pflicht der Gesellschaft und des Staates sei, kaum noch einem Widerspruch begegnet, so liegt nichts näher als die Frage, ob diese Pflicht auch zur Genüge erfüllt wird. Diese Frage ist ohne weiteres zu verneinen und somit darf der Versuch, einen Beitrag zum Beweise der Nothwendigkeit dieser Fürsorge zu liefern, wohl als voll berechtigt angesehen werden.

Zunächst sei auf einen Punkt hingewiesen, der auf grundlegende Bedeutung Anspruch hat. Die Geschichte lehrt uns, daß ein Volk, welches eine höheee Kulturstufe erreicht hat, diese nur dann dauernd zu behaupten vermag, wenn es seine sittlichen Ideale hochhält und in allen seinen Lebensäußerungen von denselben durchdrungen ist. Die sittlichen Ideale wurzeln aber, besonders für die weiten Kreise des Volkes, in seinen religiösen Anschauungen und Ueberzeugungen. Selbst in Zeiten ruhiger Entwickelung führt das Schwinden sittlich-religiöser Ideale zum Niedergang des Volkes, wie viel mehr in Zeiten großer wirthschaftlicher und gesellschaftlicher Umwälzungen, wie wir sie heute haben! Diese Wandlungen machen sich auf wirthschaftlichem Gebiete am meisten fühlbar, sind aber auch von einer weitreichenden Umwälzung auf geistigem Gebiete begleitet. Es ist nicht unsere Aufgabe, dieselben aus der Welt zu schaffen, wohl aber ist es unsere Aufgabe, unter Wahrung der Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung und unseres Kulturlebens, das, was am Neuen berechtigter Fortschritt ist, in die bisherige Kultur aufzunehmen. Diese ist aber nach Geschichte und nach dem Bewußtsein der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes die christliche Kultur, welche auf den sittlich-religiösen Idealen des Christenthums beruht. Sie zu vertheidigen und zu erhalten, ist darum die erste Forderung jeder wahren Socialreform und Kulturarbeit, und diese Vertheidigung ist um so wichtiger und nothwendiger, als den christlichen Idealen ein gefährlicher Gegner entstanden ist in einem Materialismus, der in weiten Kreisen des Volkes schon zur Weltanschauung geworden ist und zwar durch die Propaganda des Socialismus.

Die socialistische Idee hat durch eine Reihe zum Theil hervorragender Männer und Gelehrten eine wissenschaftliche Unterlage erhalten. Wenn diese auch von anderer wissenschaftlicher Seite bekämpft und deren Richtigkeit bestritten wird, so hat dadurch jene Idee in den Augen ihrer Anhänger nicht gelitten, vielmehr hat die Zahl der letzteren sich stetig vergrößert. Wir aber haben uns mit der Thatsache abzufinden, daß die socialistische Weltanschauung der christlichen, auf der unsere Gesellschaftsordnung beruht, aufs schroffste entgegensteht und daß nichts irriger ist, als die Behauptung, es handele sich beim Socialismus nur um wirthschaftliche Dinge. Wären nur die letzteren Gegenstand des Kampfes, so würde derselbe von beiden Seiten mit viel geringerer Schärfe geführt werden können. Ob beispielsweise die wirthschaftliche Entwickelung, insbesondere auch die sociale Gesetzgebung, in rascherem oder minder raschem Tempo vor sich gehen soll, braucht kein Gegenstand unversöhnlichen Kampfes zu sein. Ebensowenig braucht die Frage, ob die Arbeiter zum Schutze ihrer Interessen sich in Gewerkvereinen zusammenschließen und damit Kampforganisationen auf wirthschaftlichem Gebiete schaffen, die verschiedenen Klassen nicht schroff und dauernd zu trennen. Ueber all das ist, wenn auch erst nach einigen Kämpfen, immer noch Verständigung möglich. Man erwäge nur, wie manche Forderungen der Arbeiter, die vor einigen Jahren noch bei vielen als unberechtigt galten, jetzt schon mit ganz anderen Augen angesehen werden. Da also liegt die tiefe Kluft nicht, die wir heute vor uns sehen. Das, was den Dingen den furchtbaren Ernst gibt, ist die in Begleitung des radikalen Socialismus erscheinende vollständige Abwendung von der christlichen Weltanschauung. Der Unglaube ist beim Socialisten durchweg mit seiner Auffassung der wirthschaftlichen Entwickelung auf innigste verbunden; beide sind mit seinem ganzen Sein und Denken gewissermaßen in eins verschmolzen. Seine Anschauungen über Tugend und Laster, Recht und Unrecht decken sich nicht mehr mit den christlichen Begriffen. So verschieden, wie infolgedessen die Ziele beider Richtungen sind, so verschieden ist bei beiden natürlich auch die Beurtheilung der Mittel, die der Erreichung der Ziele dienen sollen.

In alledem liegt die Schwierigkeit, die Socialisten von der Irrigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen, und auch die Unmöglichkeit, ihre Ideen und Ueberzeugungen mit äußern Machtmitteln zu bekämpfen. Dennoch müssen wir den Kampf aufnehmen, aber nur dort, wo er liegt: auf geistigem Boden, nicht aber als Feinde, sondern als Apostel. Wir müssen die Anhänger der gegnerischen Anschauungen nicht besiegen, sondern zurückgewinnen wollen und zwar dadurch, daß wir ihren Geist und ihr Herz wieder empfänglich machen für jene höheren sittlich-religiösen Ideale, welche das Christenthum in reinster Form darbietet, welche aber den Kreisen unseres Volkes, die der materialistischen Weltanschauung des Socialismus anhangen, verloren gegangen sind, weil ihr geistiges Leben und damit die Empfänglichkeit für das Ideale verkümmerte. Mangel an Fürsorge für ihre geistige Hebung und weitverbreitete wirthschaftliche Mißstände, die ihr Sinnen und Trachten gleichsam mit einem Bann belegten, haben dazu beigetragen. Von diesem den Geist und das Herz unseres Volkes auch durch Pflege seiner Geistesbildung zu befreien, muß die Aufgabe aller jener sein, die den Einfluß des Christenthums heben und den Materialismus zurückdrängen wollen. Da es sich dabei auch um eine große Verantwortlichkeit handelt für die gedeihliche Zukunft unseres Vaterlandes, so sollten alle diejenigen nicht länger säumen, die mitzuarbeiten berufen sind. In erster Linie gilt es, diejenigen weiten Volkskreise, die uns heute noch nahe stehen, die noch christlich gesinnt sind, mit den Waffen der Geistesbildung auszurüsten und damit aus ihnen unsere besten Hülfskräfte zu machen. Es gilt — und dies dürfte der beste gangbare Weg sein — den Millionen ungläubiger socialistischer Arbeiter eine noch größere Zahl überzeugter selbstbewußter christlicher Arbeiter gegenüberzustellen, deren Glauben auf Vernunft und Willen beruht, deren Charakter durch christliche Anschauungen gefestigt und veredelt ist und deren Intelligenz die der Gegner überragt. Sie sollen den letzteren zeigen, daß wirthschaftlicher und socialer Fortschritt nicht bloß mit christlicher Weltanschauung vereinbar ist, sondern praktische Erfolge auf diesem Wege noch eher erreicht werden.

Gewiß kann dies nicht durch Förderung von Vielleserei und Vielwisserei erreicht werden, vielmehr müssen Verstand, Charakter und Herz gleichmäßig ausgebildet werden, Liebe zum Beruf und Tüchtigkeit in demselben, Sinn fürs Familienleben, für alles Ideale, für Kunst und Wissen, alles das muß geweckt und gepflegt werden in Unterordnung unter das höchste Ziel der Menschheit, welches das Christenthum uns zeigt. Das ist die große Aufgabe. Den Mitteln zur Lösung derselben soll in unseren heutigen Verhandlungen im einzelnen näher getreten werden. (Lebhafter Beifall.)

Herr Universitätsprofessor Dr. Hitze (München) erstattete hierauf das Generalreferat über den Gegenstand der Verhandlungen: Geistige Bildung des Arbeiterstandes, worauf wir noch zurückkommen werden.

Deutschland.

Berlin, 6. August.

* **Der Kaiserzusammenkunft vor Reval** widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" an der Spitze des Blattes folgenden officiösen Begrüßungsartikel:

Seine Majestät der Kaiser und König wird während der nächsten Tage als Gast Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus in den russischen Gewässern weilen. Durch diese neue Zusammenkunft der befreundeten Herrscher wird der Besuch erwidert, den Kaiser Nikolaus im September v. J. unserem Kaiser bei den Flottenmanövern in der Danziger Bucht abgestattet hat. Im Laufe der damals gemeinsam verlebten Tage haben beide Monarchen den Wunsch ausgedrückt, sich in diesem Jahre an der russischen Küste in gleicher Weise zu begegnen.

Zu unserer Befriedigung geht dieser Wunsch nunmehr in Erfüllung. Für Seine Majestät den Kaiser ist es eine besondere Freude, den edlen russischen Herrscher, mit dem er sich durch Gesinnungen von wechselseitiger Herzlichkeit verbunden weiß, begrüßen zu können. Die Beziehungen Deutschlands zu Rußland haben sich seit dem letzten Beisammensein der Souveräne so günstig fortentwickelt, wie es der Abwesenheit jeder politischen Reibungsfläche zwischen beiden Reichen entspricht. Die allgemeine Lage kann einen abermaligen vertraulichen Gedankenaustausch zweier mächtiger Monarchen, deren Politik für die Erhaltung des Friedens vor Allem ins Gewicht fällt, nur willkommen erscheinen zu lassen. Die Aussprache wird durch die Unterredungen ergänzt, zu denen als Theilnehmer an der Begegnung ihrer Souveräne der deutsche Reichskanzler und der russische Minister des Aeußern Gelegenheit haben werden. Graf Bülow folgt einer vom Kaiser Nicolaus gegebenen Anregung, wenn er, wie im vorigen Jahr, mit dem Grafen Lamsdorff, dem bewährten Leiter der russischen Politik, in unmittelbaren Verkehr tritt. Wie zweifeln nicht, daß diese persönlichen Berührungen der Herrscher und

Simon der Schiffsjunge.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von T. Carbonaro.

29) Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Es dauerte indeß nicht lange, so erkannten die Polleter, daß sie sich etwa drei Seemeilen von Dieppe befanden und einem Punkt zusteuerten, der von dieser Stadt in gleicher Entfernung liegt wie von dem Hafen Saint-Valery-Caux. Anton fuhr fort, sich der Küste zu nähern, in der Hoffnung, daß der Kreuzer, der einen größeren Wasserzug hatte, ihm nicht lange folgen könne und von der Jagd ablassen werde. Aber wenn der Patron des Luggers sein Handwerk verstand, so hatte er es auch mit einem hartnäckigen Feinde zu thun, der zudem die Gegend genau kannte. Dies bewies derselbe am deutlichsten, als er sich der Küste so weit näherte, wie die Wassertiefe seines Schiffes es gestattete und sich dann östlich dem Ufer entlang hielt.

Anton ahmte sein Manöver nach. Gegen alle Erwartung aber lief die Fregatte auf diese Weise weniger schnell als der Kreuzer.

„Thomas, alle Mann auf Hinterdeck," rief Anton mitten in die allgemeine Bestürzung hinein.

„Meine Freunde," begann er, als Alle versammelt waren, „wir müssen von zwei Auswegen einen wählen, jetzt haben wir noch zwei, in zehn Minuten haben wir nur mehr einen. Die Küste uns gegenüber ist frei, aber das Schiff wird an den Klippen zerschellen, unsere Person jedoch können wir leicht in Sicherheit bringen, wenn wir uns gegenseitig helfen."

„Keine Feigheit," schrieen die Matrosen, „die Faullenzer und Hasenherzen ins Meer."

„Der andere Ausweg?"

„Der andere Ausweg, der ist freilich vorzuziehen: Wir bringen die „Familienmutter" nach Dieppe oder wir gehen mit ihr unter. Seht Ihr dort das Kap Ailly? Am Fuße der vorgelagerten Felsen, die eine halbe Meile weit in das Meer hineinragen, hat dasselbe eine Wassertiefe von zehn Faden. Dort erwartet uns der Engländer. An allen übrigen Punkten der Küste können wir ihn auspfeifen, denn er kann sich uns nicht bis auf Schußweite nähern. Aber wir müssen Kap Ailly umschiffen, und da gerathen wir nothwendigerweise unter sein Kanonenfeuer. Lange wird es nicht dauern. Werden wir in den Grund gebohrt, dann „gute Nacht." Ueberstehen wir die Beschießung, so erreichen wir Dieppe, der Kreuzer ist genöthigt, in die offene See zurückzukehren, und wir laufen mit wehenden Fahnen in den Hafen ein."

„Bravo! angenommen!" riefen die Matrosen einstimmig.

Es war ein seltsames Schauspiel, als jetzt die „Familienmutter" und der Kreuzer einander in zwei Parallellinien vorfolgten, ohne jegliche feindliche Kundgebung, gerade wie zwei Kauffahrtheischiffe, die friedlich ihren Geschäften nachgehen. Als die „Familienmutter" nur mehr zwei Faden von dem ersten Felsen entfernt war, befahl Anton, der jedem seinen Posten angewiesen hatte, die Wendung zur Umschiffung des Kaps. Gehorsam dem Drucke des Steuerruders glitt die „Familienmutter" an den Klippen vorbei, das große Segel dem Kreuzer zugewandt, der sie erwartete.

Die Polleter entblößten ihre Häupter und machten andächtig das Kreuzzeichen. Der Augenblick war so feierlich, die Gefahr so augenscheinlich, daß Niemand auch nur den Mund zu verziehen wagte.

Zehn lange Minuten verstrichen. Als wenn die Fregatte geahnt hätte, wie viel auf dem Spiele stehe, durchflog sie den Raum. Eine Kugel fiel in einer Entfernung von zwanzig Faden nieder. „Sie nehmen Maß", sagte Thomas. Als diese erste Kugel abgeschossen wurde, mußte die Fregatte sich dem Kreuzer noch um 400 Meter nähern. Weitere fünf Minuten verflossen, dann rief Anton, der kein Auge von dem Fernrohr abwandte, plötzlich aus: „alle Mann platt nieder."

Zwei Minuten später fuhr ein Blitz die Flanke des Kreuzers entlang und ein Regen von Eisen brach über die Fregatte herein, durchlöcherte die Segel, schlug auf das Takelwerk nieder und wühlte in der Bekleidung. Die drei Masten jedoch waren stehen geblieben und der angerichtete Schaden nicht derart, daß er nicht hätte ausgebessert werden können. Die Fregatte setzte ihren Weg unter dichtem Kugelregen fort, während Anton mit unzerstörbarer Ruhe und Klarheit die Schäden unaufhörlich ausbessern ließ.

„Nur keine Uebereilung! Ruhig! Eile mit Weile!" rief er seiner Mannschaft von Zeit zu Zeit zu. „Seht nur den Engländer! . . ."

„Wäre er nicht so hastig, er hätte uns schon niedergeschossen!"

Und in der That: mit Ausnahme der ersten Salve, deren Wirkung entsetzlich gewesen war, verfehlten die Kanonen, die auffallend hastig gehandhabt wurden, ihr Ziel, wahrscheinlich, weil die Kanoniere durch die lange Zeitdauer der Jagd oder durch die Vorwürfe und Drohungen des Kommandanten oder durch den Aerger, die langgehetzte Beute im letzten Augenblicke entschlüpfen zu sehen, ihre Kaltblütigkeit verloren hatten.

Die Fregatte hatte die hervorragendste Spitze der Riffe schon umschifft und fing an, sich von dem Kreuzer zu entfernen, als eine Kettenkugel mit einem Schlage fast alle Strickwände des großen Mastes zerriß und eine zweite Eisenmasse ihn mitten ins Holz traf, gerade als das Segel gestrichen wurde.

Der Mast vermochte diesem gewaltigen Anprall nicht zu widerstehen, schwankte einen Augenblick hin und her und brach mit donnerähnlichem Getöse nieder. Mast, Segel und Stangen fielen zugleich ins Meer. Auf den Ruf Antons eilte die ganze Mannschaft herbei, um die Taue abzuschneiden, an denen die schwere Last, welche die Flucht des Schiffes beeinträchtigte, mitgeschleppt wurde. Jedermann machte sich so bereitwillig ans Werk, die Axtschläge folgten sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß bald nur mehr der Stag*) übrig blieb, an welchem noch der Stumpf des Mastes hing und der Schiffsseite entlang durch das Meer geschleppt wurde.

*) Starkes mit Leinwand getheertes und mit Stricken umwickeltes Tau.

Thomas und ein anderer Matrose schlugen abwechselnd wie zwei Schmiede darauf los und hatten ihn schon beinahe durchgehauen, als Potin rief: „Halt Thomas! Simon hängt am Mast."

Während der Verwirrung und dem Tumulte, welche dem Sturz des Mastes folgten, hatte Niemand bemerkt, daß Simon fortgerissen worden war. Schwer verwundet hatte er sich mechanisch an die große Segelstange geklammert, da er nicht mehr um Hülfe rufen könnte. Das Segeltuch hatte ihn halb bedeckt, so daß es fast ein Wunder war, wenn Potin ihn sah. Thomas hielt unschlüssig sein Beil in die Höhe und blickte auf Anton. „Schlag zu", rief dieser. „Aber Dein Vetter?"

„Schlag zu!" wiederholte er in noch entschiedenerem Tone. Das Beil fiel nieder, und von der hemmenden Last befreit, flog die „Familienmutter" pfeilschnell davon. Einige Kugeln prallten noch an ihren Flanken ab, aber sie waren ohnmächtig.

„Die „Familienmutter" ist gerettet," schrie Anton, „Du Potin, mußt sie nach Dieppe führen, ich rette Simon."

Ganz angekleidet stürzte er sich ins Meer.

„Da bin ich mit dabei," rief Thomas, warf seine Kleider ab und folgte Anton, der kräftig auf den Mast zuschwamm. In seinen Bewegungen weniger gehindert als sein Gefährte, kam Thomas zuerst an. Sie fanden Simon rittlings auf der Stage sitzen, die er mit beiden Armen umklammerte. Sein Gesicht war mit Blut überströmt und seine Augen waren starr und weit geöffnet.

„Fürchte nichts, Simon, wir tragen Dich an's Land," sagte Anton, „Deine Wunde ist nicht gefährlich. Der Knabe antwortete nicht. Sein Blick blieb starr und regungslos.

„Komm Kleiner, laß Dich tragen," sagte Thomas, indem er die Arme des Schiffsjungen loszulösen suchte. Aber Simon rührte kein Glied. Die beiden Patrone mußten Gewalt anwenden, um ihn loszubekommen.

Anton packte ihn mit vieler Mühe auf den

der Staatsmänner das durch keinerlei politische Streitpunkte verdunkelte freundnachbarliche Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland befestigen und fördern werden.

* **„Wenn das nicht Sozialdemokraten züchten heißt**, dann wissen wir es nicht", so schreibt die einer Begünstigung der Sozialdemokratie gewiß unverdächtige „Straßb. Post" angesichts des Falles Löhning. Das Blatt erinnert gleichzeitig an frühere „Fälle Löhning", die seiner Zeit auch viel Aerger und Entrüstung hervorgerufen haben. Des „Falles Löhning", in dem ein außergewöhnlich leistungsfähiger und hochbegabter Beamter — auch er war zufällig ein Rath zweiter Klasse — zur Einreichung seines Abschiedes gezwungen wurde, weil er die Dame geheirathet, die ihm, dem vereinsamten Wittwer, das Hauswesen geführt hatte; des „Falles Löhning", in dem ein hoher Offizier — ein Oberst, also auch ein Rath zweiter Klasse — verabschiedet wurde, weil er, ebenfalls ein Wittwer, ein wohlgebildetes, tadelloses und vermögendes Mädchen heirathen wollte, dessen Eltern ein großes Wollwaarengeschäft besaßen, in dem auch die Tochter mit thätig gewesen war; des „Falles Löhning", in dem ein Leutnant den Rock des Königs ausziehen mußte, weil er die Tochter der Wittwe eines Universitätsbibliothekars, bei der er mehrere Jahre gewohnt hatte, heirathen wollte. Der Regimentskommandeur erklärte diesem gegenüber ausdrücklich, daß gegen die junge Dame weder der Herkunft noch der Person nach irgend etwas zu erinnern sei, daß aber der Umstand des „gewerbsmäßigen Zimmervermiethers" seitens der Mutter sie unmöglich mache. Durch die Unterstützung des Regimentskommandeurs gelang es dem Leutnant, der von seiner Braut nicht lassen wollte, dann als Polizeikommissar unterzukommen.

* **Unterstützung deutscher Schulen im Auslande.** Im nächsten Reichsetat wird, so hofft man, der Betrag für Unterstützung deutscher Schulen im Auslande eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren. Unter Anderem ist dies wichtig für die Donauländer. Dort sind namentlich auch auf den Werften deutsche Arbeiter und deutsche Beamte Jahr ein Jahr aus thätig; durch auskömmliche Unterstützung der deutschen Schulen wird am besten dafür gesorgt, daß der Zusammenhang mit dem Vaterlande und das Interesse für dasselbe lebendig erhalten wird. Die Italiener — obgleich finanziell in nicht besonders günstiger, jedenfalls nicht in besserer Lage als wir Deutsche — lassen die Unterstützung ihrer Schulen im Auslande sich sehr am Herzen liegen.

* **Aus den Ergebnissen der Volkszählung** vom 1. Dezember 1900 wird hinsichtlich der Religionsverhältnisse im Deutschen Reiche festgestellt, daß in der Zeit von 1871 bis 1900 die Zahl der Evangelischen von 25 281 685 auf 35 231 104, das ist um 9 649 419 oder 37,7 Prozent, die der Katholiken von 14 869 292 auf 20 327 913, das ist um 5 458 621 oder 36,7 Prozent gestiegen ist. In der Zeit von 1890 bis 1900 ist die Zahl der Evangelischen von 31 026 810 auf 35 231 104, das ist um 13,55 Prozent, die der Katholiken von 17 674 921 auf 20 327 913, das ist um 15,01 Prozent gestiegen.

England

* **London,** 5. Aug. Der „Standard" bringt folgende interessante Nachricht. „Der „Oratava" hat in Gravesend die Kolossalstandbilder Krügers, Steijns, Cronjes und L. Bothas gelandet. Die aus Goldbronce hergestellten Statuen zeigen, abgesehen von Krüger, die Person in voller Feldausrüstung. Sie wurden nach Jamesons Einfall in Krügersdorp errichtet, das Steijns in Bloemfontein. Kitchener hat die Statuen als Siegesbeute mitgebracht und wird sie seinem alten Regimente, den „Royal Engineers" anbieten, in dessen Museum sie einen Platz finden werden." Diese Meldung hat nur den Fehler, daß sie nicht wahr ist; denn wie der „N. Rott. Ct." in Erinnerung bringt, hat es Standbilder Steijns, Bothas und Cronjes in Afrika niemals gegeben. Die Sache wird sich so verhalten. Der transvaalsche Schnapskönig Marks stiftete vor einigen Jahren 10000 Pfund zu einem Standbilde Krügers in Pretoria. Wiewohl die Buren aus religiösen und republikanischen Rücksichten nicht sehr dafür waren, wurde die Statue doch fertig gestellt (von dem Holländer van Wouw) und gerade vor dem Kriege sollte das Denkmal, das von vier lebensgroßen Burenfiguren umgeben ist, errichtet werden. Es kam aber nicht so weit. Jetzt hat Kitchener die Krügerstatue und die übrigen Figuren offenbar in irgend einem Winkel gefunden und im Triumph bringt er sie mit in die Heimath. Die vierte Figur, die jedenfalls Dewet vorstellt, hat Milner wohl als Andenken zurückbehalten. Man fragt sich, wo Kitchener und seine Braven ihre fünf Sinne gehabt haben, da die Figuren mit Steijn u. s. w. nicht die mindeste Aehnlichkeit besitzen. Immerhin ist der Reinfall vollkommen. Für die englischen Soldaten muß es ja ein süßes Gefühl sein, sich beim Anblick der Figuren sagen zu dürfen: So sahen die Kerle aus, welche uns so oft verfohlten!

Südafrika.

* **Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey** haben vor ihrer Abreise nach Europa eine Abschiedsadresse erlassen, die an die Burenfamilien in Transvaal und der Oranjekolonie gerichtet ist: „Brüder und Schwestern! Wir fühlen uns genöthigt, euch anzukündigen, daß wir von den Volksvertretern in Vereeniging am 31. Mai mit dem Auftrage betraut wurden, zu versuchen, Gelder im Auslande (also nicht speciell in England) zu sammeln, um alle jene zu unterstützen, die durch den Krieg gelitten haben und jetzt Noth leiden. Um diesem Mandate Folge zu leisten, beabsichtigen wir, am 30. Juli nach Europa zu segeln. Wir wünschen Gaben zu sammeln, da unser Hauptzweck der ist, Fürsorge zu treffen für den Unterhalt unserer Wittwen, Waisen und Verwundeten, wie auch für die Unterbringung und Erziehung der Waisen. Ferner wünschen wir den Familien unter die Arme zu greifen, welche in Armuth gerathen sind. Ihr werdet sofort einsehen, welchen Zweck wir im Augenmerk haben, wenn wir euch anrathen, geduldig zu sein. Verlieret nicht den Muth, seid geduldig, bleibet im Lande und betet ohne Unterlaß! Wir hoffen, euch bald Hülfe zu bringen. Während unserer Abwesenheit werden folgende Mitglieder einen geschäftsführenden Ausschuß bilden: S. W. Burger, Advokat J. C. Smuts, Advokat Hertzog und die Pastoren Dr. Kriel, Marquari, A. J. und J. H. Louw. Schließlich empfehlen wir euch der Fürsorge Gottes und hoffen, daß ihr bald im Stande sein werdet, nach eueren Farmen zurückzukehren. Brüder und Schwestern, lebet wohl!"

Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus in Reval.

* **Reval,** 6. Aug. Die Stadt und der Hafen von Reval sind festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Am Hafen ist eine Empfangshalle errichtet. Das russische Geschwader sowie die Handelsschiffe haben über die Toppen geflaggt. Der Kaiser von Rußland fuhr Morgens der Hohenzollern entgegen. Um 10 Uhr wurden die Schiffe auf der Reede sichtbar. Sie fuhren in Kiellinie, voran der Standart mit den beiden Monarchen, dann die Hohenzollern und S. M. Kreuzer Prinz Heinrich und Nymphe. Um 10¼ Uhr feuerte das Geschwader den Salut. Der Standart fuhr darauf die Fronten des Geschwaders ab. Das Wetter ist gut.

Bald nach 8½ Uhr morgens kam die Hohenzollern auf der Höhe von Reval in Sicht. Ihr folgten Prinz Heinrich, Nymphe, Sleipner und drei andere Torpedoboote. Die Hohenzollern hatte die Kaiserstandarte gehißt. Der deutsche Militärattache Schimmelmann meldete sich jenseits der Insel Nargan bei dem deutschen Kaiser. Als auf der Hohenzollern die russische Kaiserjacht Standart, welche die russische Kaiserstandarte gehißt hatte, gesichtet wurde, gab Kaiser Wilhelm Befehl zu einem Ehrensalut von 31 Schuß. Die Hohenzollern und die deutschen Begleitschiffe hatten die Toppflaggen und die russische Flagge im Großtopp gesetzt. Inzwischen war der Kaiser von Rußland auf die Meldung vom Herannahen der Hohenzollern, begleitet von den Fachten Swetlana und Polarnaja Swesda und sechs Torpedobooten dem deutschen Kaiser entgegengefahren. Die russischen Schiffe hatten gleichfalls Toppflaggen und die deutsche Flagge im Großtopp gesetzt. Als der Salut der Hohenzollern ertönte, erwiderte der Standart mit 31 Schuß. Hierauf gab der Kaiser von Rußland den Befehl, den deutschen Kaiser mit 33 Schuß zu salutiren, worauf die Hohenzollern mit 33 Schuß dankte. Auf der Hohenzollern wurde die russische, auf dem Standart die preußische Nationalhymne gespielt.

Kaiser Nikolaus hatte inzwischen den zum Ehrendienst bei dem deutschen Kaiser befohlenen Fregattenkapitän Tschagin und den zum Ehrendienst bei dem Prinzen Heinrich befohlenen Fregattenkapitän Paulis, den bisherigen Militärattache in Berlin, nach der Hohenzollern entsandt, um den Kaiser einzuladen, ihn auf der Jacht Standart zu besuchen. Kaiser Wilhelm begab sich nunmehr mit den beiden russischen Officieren und Gefolge an Bord des Standart, woselbst Kaiser Nikolaus den hohen Gast am Fallreep empfing und nach einer sehr herzlichen Begrüßung und wiederholter Umarmung an Bord geleitete. Der Standart, welcher beide Kaiserstandarten gehißt hatte, nahm nunmehr, gefolgt von der deutschen Kaiserjacht Hohenzollern, den Kreuzern Prinz Heinrich und Nymphe, dem Torpedoboot Sleipner und den andern drei deutschen Torpedobooten, sowie den russischen Fachten Polarnaija Swasda und Swetlana in der Kiellinie, den Kurs auf Reval.

Als der Standart sich mit den beiden Majestäten der auf der Reede liegenden russischen Flotte bestehend aus 14 Kriegsschiffen und 15 Torpedobooten, näherte, feuerte dieselbe einen Ehrensalut von 21 Schuß; die russischen Mannschaften brachten Hurrarufe aus. Der deutsche Kaiser begrüßte jedes einzelne russische Schiff durch Zuruf, welcher von den Mannschaften erwidert wurde. Der Standart, die Hohenzollern und die Begleitschiffe ankerten darauf zwischen der russischen Flotte. Kaiser Wilhelm hatte russische Admiralsuniform mit dem Bande des Andreasordens, Kaiser Nikolaus deutsche Admiralsuniform mit dem Schwarzen Adlerorden angelegt. Als Kaiser Wilhelm den Standart betrat, meldete sich ferner bei ihm der zum Ehrendienst kommandirte Generaladjutant Admiral Krämer.

Schon am frühen Morgen waren zahlreiche geschmückte Dampfer mit den Mitgliedern der deutschen Kolonie und Tausenden von anderen Zuschauern Kaiser Wilhelm entgegengefahren. Die Musikkapellen an Bord spielten die preußische und russische Nationalhymne, sowie andere Weisen. Die freudig gestimmten Passagiere der Vergnügungsdampfer brachten stürmische Hurras aus. Die weite leichtbewegte Meeresfläche bot mit den zahlreichen Kriegs- und Privatschiffen in Flaggengala und grünem Laubschmuck ein anziehendes, farbenreiches Bild.

An Bord des Standart stellte Kaiser Nikolaus dem hohen Gaste die Kommandanten der russischen Kriegsschiffe vor. Sodann verabschiedete sich Kaiser Wilhelm vom Kaiser von Rußland und begab sich darauf nach der Hohenzollern, wo alsbald der Gegenbesuch des Kaisers Nikolaus, den Großfürst Alexis begleitete, erfolgte. Kaiser Wilhelm empfing den hohen Gast am Fallreep und begrüßte ihn herzlich. Nach der Vorstellung der Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe und der Herren des Gefolges, die Kaiser Wilhelm nicht an Bord des Standart begleitet hatten, verließen die Monarchen die Hohenzollern und besichtigten sodann einzelne Schiffe des russischen Artillerie-Lehrgeschwaders.

* **St. Petersburg,** 6. Aug. Das Journal de St. Pétersbourg schreibt: Der deutsche Kaiser trifft heute in Reval ein, wo er den russischen Flottenmanövern beiwohnen wird. Dieser Besuch ist ein neuer Beweis für die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen, welche in althergebrachter Weise zwischen den beiden erhabenen Herrscherhäusern zum Wohle ihrer Völker bestehen. Aus diesem Grunde kann er nur mit dem lebhaftesten Gefühl der Genugthuung von der russischen Nation begrüßt werden, welche die hohen Eigenschaften des deutschen Souveräns zu würdigen weiß und in der Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen ein kräftiges Unterpfand für den allgemeinen Frieden erblickt.

* **Reval,** 6. Aug. Als Kaiser Wilhelm sich auf Einladung des Zaren von der Hohenzollern an Bord des Standart begab, befanden sich in seiner Begleitung Prinz Friedrich Heinrich, der Reichskanzler Graf v. Bülow. Bei dem Frühstück an Bord des Standart trank der Kaiser dem Grafen Lambsdorff, der Kaiser Nikolaus dem Reichskanzler Grafen Bülow zu. Am Nachmittag wohnten beide Kaiser auf dem Flaggschiff Minin Schießübungen bei. Es fanden Passier-Schießübungen aus 37mm-Einsatzrohren aus großen und kleinern Kalibern gegen Scheiben statt, die von Torpedobooten geschleppt wurden. Hieron schlossen sich Evolutionen des Geschwaders, verbunden mit Schießübungen gegen feste und gegen schwimmende Scheiben sowie gegen Scheiben im Schlepptau von Torpedobooten. — Der Kaiser Nikolaus war heute Vormittag bei dem Gegenbesuch auf der Hoherzollern begleitet von dem Großfürsten Alexei, dem Marineminister Vize-Admiral Tyrtow, dem Admiral Avellan und andern Würdenträgern.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. August.

Ein schweres Unwetter kam gestern Abend gegen 6 Uhr von der Niersgrenze herauf und verzog sich von dort über den Rhein. Hier kam nur ein Ausläufer des Gewitters zum Ausbruch. Nur einige kräftige Regenschauern mit Hagel untermischt gingen über unsere Gemarkung nieder.

Bei Schiefbahn hat das Unwetter schlimmer gehaust. In der Sektion Unterbruch hat auf eine etwa fünf Minuten breite Strecke eine Windhose die Dächer von den Häusern gerissen, Ställe sind dort eingefallen, Bäume wurden entwurzelt und im Felde an der Frucht arge Verwüstungen angerichtet. Eine Frau die unter die Trümmer eines Stalles gerieth, erlitt einen Armbruch.

In der Düsseldorfer Ausstellung hat der Sturmwind dem Fesselballon übel mitgespielt, der plötzlich mit einen lauten Krach platzte. Sein Vorgänger ist bekanntlich am Frohnleichnamstage ebenfalls dem Sturm zum Opfer gefallen.

⊙ **Die Kleinkinder-Bewahrschule** an der Bergheimerstraße welche der St. Vincenzverein der St. Quirinuspfarre neueingerichtet hat, wird nach den großen Ferien in Thätigkeit treten. Die ministerielle Genehmigung hierzu, welche im März eingereicht war, ist jetzt endlich eingetroffen. Es ist dies die fünfte Bewahrschule in unserer Stadt. Die neue Einrichtung wird von den Bewohnern der betreffenden Gegend dankbar begrüßt und gewiß von den Kleinen zahlreich besucht werden.

Das Jägerkorps hielt gestern Abend beim Regiments-Adjutanten die diesjährige Corpsversammlung ab. Schon gegen 9 Uhr war das geräumige Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt und eröffnete der Major Gerhard Wegmann die Versammlung mit einem Hoch auf das Schützenfest. Als Ehrengäste waren erschienen Sr. Majestät Peter II., Herr Oberst Lieven nebst Adjutant, Herr Grenadiermajor Servaes nebst Adjutant, der Hauptmann der Hubertusschützen nebst Flügelleutnant. Es herrschte bis zum Schlusse eine fidele Stimmung. Gegen 11½ Uhr wurde der Major trotz des Regens unter sehr starker Betheiligung durch die bengalisch beleuchteten Straßen der Stadt zu seiner Wohnung begleitet.

Standesamtliches. Im verflossenen Monate wurden in hiesiger Gemeinde 91 Kinder lebend geboren; davon waren 43 männlichen und 48 weiblichen Geschlechts. Der Confession nach waren 83 katholisch, 1 altkatholisch, 6 evangelisch und 1 jüdisch.

Es starben im Monat Juli 51 Personen und zwar 23 Junggesellen, 13 Männer, 8 Jungfrauen und 7 Frauen.

Todtgeburt war 1 männliche.

Der Confession nach waren 45 katholisch und 6 evangelisch.

Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 32.

Es starben im Alter bis zu 1 Jahre 17,
" " " " von 1 bis 5 Jahre 4,
" " " " " 5 " 20 " 5,
" " " " " 20 " 40 " 6,
" " " " " 40 " 60 " 11,
" " " " " 61 Jahre " 8,

In den Stand der Ehe traten 14 Paare und zwar Junggesellen mit Jungfrauen 13, Wittwer mit Jungfrau 1.

Der Confession nach waren in 11 Fällen beide Theile katholisch in 1 Falle evangelisch und in einem Falle jüdisch. In einem Falle war der Mann evangelisch und die Frau katholisch.

✝ **Todesfall.** In der Nacht auf Mittwoch ist in Düsseldorf Herr Hoflieferant Pet. Jak. Stübben, nachdem er einige Zeit hindurch an einer schweren Erkältung gekränkelt hatte, gestorben. Der Verstorbene war wegen seiner Eigenart eine in Düsseldorf und weit darüber hinaus bekannte Persönlichkeit. Die Arbeit, so schreibt das „Düsseld. Volksbl.", war sein Stolz, und daß es ihm, dem schlichten Handwerker, gelungen war, durch Geschicklichkeit, Fleiß, Umsicht und Rechtlichkeit seine Arbeitsstube zu einem der gesuchtesten Ateliers in Rheinland und Westfalen auszugestalten, gewährte ihm eine so hohe Befriedigung, daß er sich jeden andern Titel als den des „Hofschneidermeisters" entschieden verbat.

Freilich durfte er auf seinen Namen sich etwas zugute thun, denn er genoß in hohen und niederen Kreisen gleiche Hochachtung und allenthalben die wohlverdiente Werthschätzung. Er liebte die Arbeit um der Arbeit willen, und wenn ihn nicht Krankheit oder eine unumgänglich nothwendige Reise von seinem Arbeitstische fern hielt, konnte man ihn vom Morgen bis Abend beim unermüdlichen Schaffen finden. Der Ertrag der Arbeit war ihm nicht gleichgültig, aber er kam erst in zweiter Linie in Betracht, und die Hand, die so emsig zu schaffen verstand, wußte ebenso fleißig zu spenden.

Für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke gab er mitunter hohe Summen, und sicherlich hat der plötzliche Tod den Armen und den Wohlthätigkeitsanstalten von Düsseldorf manche ihnen zugedachte Zuwendungen geraubt, denn ein Testament dürfte bei dem nahezu 72jährigen Manne, der früher nie krank gewesen und sich für unverwüstlich hielt, kaum vorhanden sein. In weiten Kreisen wird sein Hinscheiden betrauert werden. Herr Stübben war auch Mitbegründer des Neußer kathol. Gesellenvereins, dem er zu seinem goldenen Jubelfeste eine reiche Gabe spendete.

Von der Düsseldorfer Ausstellung. Der Gesammtbesuch der Ausstellung seit der Eröffnung gestaltete sich wie folgt:

Im Monat Mai 294040 zahl. Pers.
Im Monat Juni 486485 zahl. Pers.
Im Monat Juli 587520 zahl. Pers.

Die Einnahme aus Eintrittskarten betrug:

Im Monat Mai Mk. 260191,—.
Im Monat Juni Mk. 410061,50.
Im Monat Juli Mk. 498340,50.

Insgesammt Mk. 1168593,—.

Hieraus ergibt sich eine Durchschnittstageseinnahme von 12702 Mark. Wenn die Monate August, September und Oktober diese durchschnittliche Tageseinnahme nicht herabdrücken, genügen diese Einnahmen, um den Etat der Ausstellung im Gleichgewicht zu erhalten.

Höningen, 6. Aug. Am Sonntag, 3. Aug. beging der hiesige Cäcilienverein das Fest der Fahnenweihe. Aus diesem Anlaß fand Nachmittags 5 Uhr im reich geschmückten Welter'schen Saale unter Leitung

---

Rücken und schwamm der Küste zu, die eine halbe Meile weit entfernt war; der Wind und die Fluth unterstützten ihn. Thomas schwamm neben Anton her. Als sie halbwegs waren, bemerkte Thomas, daß sein Gefährte ermüdete und schlug ihm vor, ihm Simon zu überlassen. Als sie sich ablösten, schien Simon zu sich zu kommen und murmelte zwei oder drei unverständliche Worte.

„Thomas, spute Dich, so sehr Du kannst, ob ich Dir folge oder nicht. Das Kind verliert all sein Blut."

Trotz der gewaltigsten Anstrengungen kam Thomas nicht schneller vorwärts als sein Begleiter.

Fünfzig Schritte vom Ufer entfernt, sagte er: „Was hat der Junge? er drückt mir den Hals, als wolle er mich erwürgen."

„Nur vorwärts," antwortete Anton.

Als sie anlangten trug Thomas nur mehr eine Leiche. —

Als die Einwohner von Dieppe die „Familienmutter" im Kampfe mit einem englischen Kreuzer sahen, eilten sie haufenweise auf den Damm und folgten mit begreiflicher Angst der Umschiffung des Kaps Ailly. Niemand wagte zu hoffen, daß sie dem Feuer des Feindes entgehen könne. Als sie nun doch gegen alle Erwartung in den Hafen einlief, wenngleich ohne Hauptmast, wurde sie unter donnerndem Hurrah und mit einer Salve von allen Batterien der Küste begrüßt.

Anton und Thomas kamen einige Stunden später. Sie trugen auf einer Bahre den Leichnam des Schiffsjungen. Katharina, die ihn wie ihr eigenes Kind liebte, ertrug den harten Schlag mit ihrer gewohnten Festigkeit. Sie verschloß den tiefen Schmerz in ihre Seele, weinte nicht, tröstete sich aber nie.

Simon mußte, wie dies im Jahre 1793 nicht anders möglich war, ohne jegliche religiöse Feierlichkeit beerdigt werden; aber Katharina, Anton, Potin und die Gebrüder Renault wohnten einer Todtenmesse bei, die ein flüchtiger Priester in einem Kellergewölbe für den Verstorbenen las.

Herr von Verviers starb in der Fremde, die Marquise jedoch, die ihre Polleter Freunde nie vergessen hatte, kehrte im Jahre 1815 nach Frankreich zurück. Später hatte sie als Hofdame der Herzogin von Berry, welche häufig die Bäder von Dieppe besucht, oftmals Gelegenheit, ihre guten Freunde wiederzusehen und über vergangene Zeiten mit ihnen zu plaudern. Als die Herzogin erfuhr, welchen Dank Frau von Verviers der Mutter Katharina und Vater Anton schuldete, wünschte sie die braven Leute zu sehen. Anton, der unterdessen ganz geistesschwach geworden war, ließ sich von Katharina zur Herzogin führen und schien die hohe Ehre nicht zu würdigen. Die alte Katharina dagegen war hoch erfreut, sich einige Minuten mit der Herzogin, die wegen ihrer Leutseligkeit in ganz Pollet nur die „gute Herzogin" genannt wurde, unterhalten zu dürfen.

Ende.

des Herrn Dirigenten R. Hermanns ein überaus zahlreich besuchtes Vokal- und Instrumentalkonzert statt. An demselben betheiligten sich außer dem festgebenden Vereine noch die Gesangchöre von Hochneukirch, Neukirchen und Wevelinghoven. Als Solisten waren gewonnen die Herren: Th. Jordans aus Neukirchen (Violine) und J. Ursprung aus Köln (Trompete). Nach einem prächtigen Begrüßungsliede trugen die beiden Fräulein Kremer aus Widdeshoven in recht sinniger Weise einen Prolog vor. Daran schloß sich die Festrede des Präses unseres Vereins, des hochw. Herrn Pfarrers Vogelbacher. Alsdann eiferten die Vereine in edlem Wettstreit, aus ihrem Liederschatz die schönsten Perlen bietend. Schönes bot der Verein von Neukirchen, imponierend durch die Wucht des Vortrags wirkte Hochneukirch's stattliche Sängerschaar, während der Chor von Wevelinghoven durch seine zarten, feinsinnig abgerundeten Liederspenden die Herzen der Zuhörer fesselte.

Eine freudige Ueberraschung ward unserem Verein, der auch hoch zu bewerthende Leistungen bot, noch durch die Jungfrauen zutheil. Denn diese ließen durch Fräulein R. Rommerskirchen aus Ramrath in gebundener Rede eine herrliche Schleife widmen und an die Fahne heften. — Während im Verlaufe der Feier Herr Pfarrer Vogelbacher in humorvoller Rede die Macht des Gesanges geschildert, zeigte der hochw. Herr Dechant Böttticher aus Wevelinghoven in geistreichen, formvollendeten Ausführungen die Wege, auf welchen die Pflege der Sangeskunst sich bewegen soll. Diese Reden, sowie die solistischen Darbietungen fanden neben den Chorleistungen stürmischen Beifall. Allen Mitwirkenden tausend Dank. Mögen dem Verein, der auf sein Fahnenweihefest stolz sein darf, die Ehrungen mahnend sagen, daß in Zukunftstagen der Chor beim Werk nicht rasten darf, nicht ruh'n.

* **Düsseldorf,** 5. Aug. Ein seltenes Vorkommniß ereignete sich laut „Düsseldorfer Volksbl." vorgestern Abend in einem Bierrestaurant auf der Ausstellung. Ein hiesiger junger Mann, der sich für einen Augenblick aus dem Lokale entfernt hatte, verspürte bei seiner Rückkehr beim Leeren des Glases ein sofortiges starkes Uebelbefinden, Er ging sodann ins Freie, wo sich ihm hilfreich zwei feingekleidete Herren zugesellten. Was weiter vorging, ist unbekannt. Der junge Mann erwachte gestern Morgen gegen 4 Uhr auf dem Exerzierplatze und vermißte Uhr, Portemonnaie und noch einige sonstige Sachen. Die beiden Herren, die sich merkwürdiger Weise noch bei ihm befanden, suchten sofort das Weite. Der Vorgang mahnt eindringlich zur Vorsicht, nachdem das Hochstablerthum auch unsere Ausstellung mit seiner Thätigkeit beehrt.

— In der Stadtverordnetensitzung brachte Herr Oberbürgermeister Marx die gegen den Stadtv. Commerzienrath Stein von den Herren Neumann und Pyro erhobenen Beschuldigungen wegen Betrugs, verschleierten Wuchers 2c. zur Sprache. Der Oberbürgermeister verlas ein Schreiben der Staatsanwaltschaft, wonach die eingeleitete Untersuchung nicht die geringsten Anhaltspunkte gegeben hatte, um gegen St. strafrechtlich einzuschreiten. Der Einspruch des Kaufmanns Neumann gegen die Liste der stimmfähigen Bürger für das Jahr 1902, auf der Herr Stein mitaufgeführt war, wird hierauf einstimmig abgelehnt.

□ **Jülich,** 4. Aug. Die Frist für die Nennungen zum diesjährigen Rennen, das bekanntlich am Sonntag den 17. August (Kirmeßsonntag) stattfindet, ist in diesen Tagen abgelaufen. War schon im vorigen Jahre die Zahl der Nennungen mit 50 eine sehr hohe (1900 waren es 38) so wird diese Ziffer in diesem Jahre noch überschritten, denn 62 Nennungen sind diesmal erfolgt, die höchste Zahl, die in den 19 Jahren des Bestehens des Rennvereins erreicht worden ist. Im vorigen Jahre bedeutete bekanntlich das infolge des Todes der Kaiserin Friedrich in letzter Stunde ergangene Verbot des Mitreitens aktiver Offiziere einen schweren Schlag für die Jülicher Rennen. Umsomehr ist es zu begrüßen, daß die Sportfreunde in diesem Jahre in Jülich für den vorigjährigen Ausfall durch besonders starke Felder und dadurch bedingte interessante Kämpfe entschädigt werden.

⚓ **Wesel,** 5. August. Gestern Morgen wurde am Kanonenberge der Briefträger Heidkamp, als er mit seinem Rade dicht neben dem Geleise hinfuhr, von einem heranbrausenden D-Zug erfaßt und gegen eine Eisenstange geschleudert. Der Tod trat sofort ein.

* **Soest,** 5. Aug. Eine angenehme Lektüre bietet seinen Lesern das hiesige Kreisblatt. Durch Beschluß des Kreisausschusses müssen alle Hunde, die es im Kreise gibt, in der Zeitung veröffentlicht werden; so ist denn eine ganze Seite des Blattes mit der endlosen Liste der Neros, Amis und Consorten gefüllt, und zum Schluß der Liste findet sich das entsetzliche Bekenntniß: Fortsetzung folgt.

⊙ **Colmar,** 5. Aug. An den Unrechten gekommen ist hier ein Fahrraddieb. Er hatte aus einem Hausflur das Rad eines Klempnermeisters gestohlen. Kurz darauf traf der Lehrjunge des Meisters den Dieb mit dem Rade an, das er gleich als das seines Herrn erkannte. Der Junge war pfiffig genug, sich nichts merken zu lassen, und auf die Frage des Diebes nach der Straße nach Mülhausen, wies er ihn nach der Stadt zurück. Nun folgte er ihm nach, theilte den Vorfall zwei Schutzleuten mit und gleich darauf war der Fahrradmarder festgenommen.

Gerichtliches.

§ Neuß, 6. Aug. (Schöffengerichtssitzung.) Mathias vom D., Tagelöhner, Hubert E, Schuhmacherlehrling und Wilhelm B., alle zu Neuß, waren beschuldigt, am 15. Juni cr., ad 1 und 2, aus einem fremden verschlossenen Garten Rosen weggenommen, ad 2, die gestohlenen Rosen von dem ersten Angeklagten angekauft zu haben, wovon er annehmen mußte, daß dieselben durch eine strafbare Handlung erlangt waren. Wegen des jugendlichen Alters der Angeklagten wurde nur auf die Strafe des Verweises erkannt. — Der Tagelöhner Mathias M. zu Düsseldorf, war angezeigt, am 15. Juni d. J. in Heerdt dem Ackerer Wilhelm W. auf einer Baustelle eine Taschenuhr gestohlen zu haben. Der Angeklagte betheuerte unter Thränen, daß er die Uhr nicht genommen habe, trotzdem dieselbe bei seiner Visitation neben ihm auf der Erde gefunden wurde. Da Angeklagter wegen schweren Diebstahls schon erheblich vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat. — Johann S., Bahnarbeiter zu Nixhütte und Heinrich Sch., Pferdeknecht daselbst, sollten am 8. Juni d. J. zu Nievenheim groben Unfug verübt und den Polizeidiener W. beleidigt haben. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten nur wegen Beleidigung und zwar Angeklagten S. zu 15 Mk. und Angeklagten Sch. zu 12 Mk. Geldstrafe oder für je 3 Mk. 1 Tag Gefängniß. Von der Beschuldigung des groben Unfugs wurden sie freigesprochen. — Wegen Bettelei wurden fünf Angeklagte zu 2 Tagen bis 4 Wochen Haft verurtheilt. — Der Zimmermann Joseph D. zu Grimlinghausen war durch Strafbefehl in eine Haftstrafe von 3 Tagen genommen worden, weil er am 5. Juli d. J. zu Neuß auf der Straße durch Singen groben Unfug verübt hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte D. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Angeklagter gibt die Beschuldigung zu, jedoch möchte er um eine Geldstrafe bitten. Da Angeklagter schon häufig wegen derselben Beschuldigung vorbestraft ist, erkannte das Gericht auch heute auf eine Haftstrafe von 3 Tagen. — Die Sache gegen den Ackerer Heinrich M. aus Neuß wurde zur Ladung weiterer Zeugen auf den 27. August cr. vertagt. — Hermann R., Johann C., Wilhelm E. und Joseph M., alle Küfer zu Neuß, waren angezeigt, am 1. April d. J. zu Neuß den Küfer Gottfried M. mißhandelt, Angeklagter B. sich dabei eines Eßkessels bedient zu haben. Das Gericht verurtheilte nur den ersten Angeklagten wegen Mißhandlung zu 2 Monaten Gefängniß, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der in dieser Sache als Zeuge zu vernehmende Küfer Anton K., welcher zu dem Termine in betrunkenem Zustande erschien, wurde in eine sofortige Haftstrafe von 3 Tagen genommen. — Hubert Joseph N., Tagelöhner, Adam K. Schneider, Johann Sch. und Heinrich Sch. Bäcker, alle zu Holzheim, wurden von der Beschuldigung des groben Unfugs freigesprochen. — In der Privatklage Ehefrau Heinr. B. zu Kuckhof gegen Ehefrau Pet. B. zu Düsseldorf wegen Beleidigung, wurden die Klägerin sowie die Beklagte zu 15 Mark Geldbuße oder 3 Tage Haft verurtheilt, da eine gegenseitige Beleidigung vorlag. — Die Privatklage Ehefrau Johann M. zu Neuß, gegen Ehefrau Joseph N. daselbst, wegen Beleidigung wurde durch Vergleich erledigt. — In der Privatklage Ehefrau Peter G. zu Neußbroich, gegen Ehefrau August L. daselbst wegen Beleidigung, wurde Letztere zu 30 Mk. Geldbuße oder 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Privatklage Johann L. zu Urdenbach, gegen Wilhelm H. zu Zons, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. — In der Privatklage Louis W., General-Agent zu Düsseldorf, gegen Wilhelm F. zu Neuß, wegen Beleidigung, wurde Letzterer zu 20 Mark Geldbuße verurtheilt.

w Düsseldorf, 6. Aug. (Strafkammer.) Wegen Diebstahls und Betrug wurde am 26. Juni der Hülfsschreiber Andreas M. aus Bleialf, zuletzt in Düsseldorf wohnend, zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachträglich wurde ermittelt, daß er auch zu Glehn und Neuß mehrere Diebstähle und Betrügereien begangen hat, weshalb er sich abermals vor der Strafkammer zu verantworten hatte und zu einer Gesammtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Vermischtes.

* Budapest, 5. Aug. Der vom Minister des Innern zur Revision der Finanzverwaltung von Theresiopel (Szabadka) entsandte Commissar machte recht traurige Feststellungen: An zwei Millionen Kronen städtischer Gelder waren einfach verschwunden, eine dreimal so große Summe hatte man ohne jede Vollmacht verausgabt. In den Hauptbüchern entdeckte man Fälschungen, die viele Jahre zurückdatiren. Die sehr beträchtlichen Einnahmen der etwa 80 000 Einwohner zählenden Stadt flossen nicht in die Communalkasse, sondern wurden von den Kassenbeamten unterschlagen. Aber nicht nur diese sind an den Defraudationen schuldig, sondern an den Veruntreuungen betheiligten sich ohne Ausnahme sämmtliche Beamte, vom Bürgermeister bis zum geringsten Angestellten hinab; gegen sie alle ist nun eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden.

* Paris, 5. Aug. Der deutsche Botschafter übersandte heute dem Minister der Kolonieen einen Wechsel über die Summe von 12 265 Frcs., welchen Betrag Kaiser Wilhelm für die Opfer auf Martinique gespendet hat.

* Rom, 4. Aug. Infolge eines gewaltigen Blitzschlages stürzte in Venedig eines der großen, mit historischen Gemälden ausgeschmückten Seitenfenster der Basilika von S. Zanipolo (Johannes und Paul) ein und riß noch ein Stück des Gesimses mit fort. Die herbeigerufenen Ingenieure konstatirten, daß die ganze Kirche einzustürzen droht. Der Bau der Kirche begann 1240 und war erst 1430 vollendet. Sie ist dreischiffig, hoch und geräumig, 94 Meter lang, 40 Meter breit und mit einer mächtigen Kuppel gekrönt. Die bemerkenswerthesten Monumente in ihr sind das Grab des Dogen Pietro Mocenigo, das von Marc Antonio Bragadin, von dem Dogen Bembo Morosini, Bendramini, Marco Coronaro u. a.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* **Haag,** 6. Aug. Präsident Krüger ist von Utrecht hier angekommen, von Wolmarans empfangen und von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt worden, die vom Quaibahnhofe bis zu dem Wagen, in welchem sich Krüger nach Scheveningen begab, Spalier bildete. Die Polizei hat einen Sicherheitsdienst eingerichtet. Der Zustand Steijns ist befriedigend.

Haag, 6. August. Der frühere Präsident Krüger stattete heute Nachmittag Steijn einen kurzen Besuch ab und sprach ihm seine Wünsche für baldige Genesung aus.

Brüssel, 6. Aug. Das Verbot des Kaisers Wilhelm an die deutschen Offiziere, an dem unter König Leopolds Patronat stehenden Distanzritt Brüssel-Ostende theilzunehmen, wird hier vielfach kommentirt und bestärkt die Annahme, daß die persönlichen Beziehungen zwischen Kaiser und König manches zu wünschen übrig lassen. Man bemerkt auch, daß sich seit Bekanntwerden dieses Verbotes die französischen Offiziere massenhaft für den Distanzritt einschreiben lassen.

London, 6. Aug. Der König, die Königin und die Prinzessin Viktoria trafen um 5½ Uhr auf dem Viktoria-Bahnhofe ein. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Der König reichte mehreren Eisenbahnbeamten die Hand und begab sich sodann zum Wagen. Der König ging leicht, aber etwas steif, was jedoch kaum bemerkbar war. Seine ganze Haltung machte einen sehr günstigen Eindruck. Der strömende Regen hatte kurz vor der Ankunft aufgehört. Vor dem Bahnhofe begrüßte eine große Volksmenge jubelnd die Majestäten, die in einem offenen Wagen im Schritt nach dem Buckinghampalaste fuhren. An anderen Stellen war die Menge weniger zahlreich, begrüßte den König aber ebenso lebhaft.

Fruchtpreise zu Neuß vom 7. August.

Weizen	1. Qual.	17 60
	2. "	17 10
	3. "	— —
Neuer Roggen	1. Qual.	14 —
	2. "	13 —
	3. "	— —
Hafer	1. Qual.	17 50
	2. "	— —

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	20 —
Flegeldrusch à "	22 —
Neue Kartoffeln, 50 Kilo	3,00—4,20

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	55 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	56 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	91 —
" in kleineren Parthien	95 —
Raps 1. Qual.	23 50
" 2.	22 50
Abeel 1. Qual.	21 50
" 2.	— —
Kleie à 50 Kilo	4 90
Eier per Schock (60 Stück)	5 10
Butter per Kilo	2 50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Neuß, 6. August. (Produkten-Markt.) Weizen still. Roggen neuer Ernte ist wegen des nassen Erntewetters bis auf geringe Mengen feucht und muß sich deshalb Preisreduktionen gefallen lassen. Mehl in prompter Waare gefragt. Futtermittel sehr still. Baumwollsaatmehl niedriger. Rüböl wird höher notirt.

Coch, 5. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte 18,08, 2. 17,52; Roggen 15,93; Hafer 1. Sorte 18,50, 2. 18,—; Buchweizen 16,56; Heu 8,—, Stroh 5,— die 100 Kil.

Köln, 6. Aug. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu Mk. 5,40—7,00, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 4,—, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,30, Krummstroh 3,80 Mk. die 100 Kil.

Trier, 5. Aug. (Fruchtmarkt.) Hafer 1. Sorte Mk. 22,—, 2. 21,—, 3. 20,—. Wiesenheu M. 4,00—5,20, Roggenstroh 6,00—6,20. Kartoffeln, weiße 4,60—4,80, rothe 5,00—5,40, Nieren 5,60—6,00, neue 8—9 die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 18000 Kil. Preise etwas gefallen.

Berlin, 6. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 158,35, Okt. 155,25, Dez. 154,75. Roggen Sept. 137,—, Okt. 134,—, Dez. 133,—. Hafer Sept. 141,25, Dez. 133,25. Mais bunter amerikanischer Sept. 115,50, Dez. —,—. Weizenmehl 21,50—24,00, Roggenmehl 20,40—21,30.

Magdeburg, 6. Aug. Kornzucker 1. 88% o. S. Mk. 7,05-7,30. Nachprodukt 75% o. S. 5,10-5,45. Ruhig. Krystallzucker 1. 27,45. Brodraffinade 1. 27,70. Gemahlene Raffinade 27,45. Gemahl. Melis 1. 26,95.

Bremen, 6. Aug. Schmalz, Tubs und Firkins M. 54¼, Doppeleimer 54¾. Stetig. Speck short clear —,—. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 6. Aug. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 57,— B., Okt. 55,50 B., 55,— G.

Berlin, 6. Aug. Rüböl Okt. 52,30, Dez. 50,40 Spiritus 70er —,—.

London, 5. Aug. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 5. Aug. Hopfen unverändert; 1901er Aloster, 8 Marken vorr. Frs. 53,—, Okt.-Nov. Frs. 63,— die 50 Kil.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 6. Aug.

Schatzanw. 1904	102,20 G.	Preuß. Consols umg. 3½%	102,70 G.
" 1905	102,80 G.	" 3½%	102,70 G.
Deutsche Reichs-Anl. umg. 3½%	102,80 b.	" 3%	92,70 b.
" 3½%	102,80 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	000,00
" 3%	93,10 b.		

Berlin, 6. Aug.

Berliner Hand.-Ges.	154,50	Lübeck-Büchen	143,70
Boch. Gußst.-Actien	181,80	Marienburger	71,10
Consolidation	316,00	Nationalbank	114,60
Darmstädter Bank	135,25	Niederrh. Credit-Anstalt	102,30 b.
Deutsche Bank	208,70	Nordd. Lloyd	106,75
Disc.-Comm.-Anth.	184,00	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	181,00	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	44,90	1, 3, 5 1905 4	100,75bG
Dresdener Bank	144,10	2, 4 1908 3½	101,00bG
Gelsenkirch. Bergw.	165,60	6 1910 3½	101,70bG
Harpener Bergw.	163,60	7 1904 4	95,25bG
Hibernia	167,30	8 1980 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	000,00	Laurahütte	193,50
Trust Dynamit	170,20		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	3	Lissabon	4
Lombard	4	London	3
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
Petersburg	4½		
Christiania	4½		
Schweiz. Plätze	3½		
Wien	3½		

Viehmärkte.

Krefeld, 5. August. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 177 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 65 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 62 Mk., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 58 Mk., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 56 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Bei flottem Geschäft und höheren Preisen wurde der Markt geräumt.

Essen, 5. Aug. Viehmarkt. Auftrieb: 39 Ochsen, 782 Kühe und Kalben, 148 Bullen, 1526 Schweine, 126 Schafe, 768 Kälber. Ochsen: a. Mk. 72, b. 68—70, c. 00—00, d. —. Kalben und Kühe: a. 66—68, b. 63—65, c. 60—62, d. 55—58. Bullen a. Mk. 62, b. 58—60, c. 54—57, d. 60-00. Schafe a. 66, b. 62—64, c. 58—60 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber a. Mk. 60, b. 43 bis 44, c. 40—42, d. 36—38 die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20 Prozent Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mk. 66, b. 63—65, c. 60—62, d. —. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die **Kirche in Lichterfelde** ung. 4,— Mk.

Junggesellen-Sodalität.

Sonntag den 10. August, Morgens 6½ Uhr, in der Münsterkirche:
Gemeinschaftliche heilige Communion.
Nachmittags 6 Uhr:
Monati. Versammlung
im großen Saale der **Gesellschaft Constantia.**
Der Vorstand.

III. Orden.

Freitag Nachmittag 4 Uhr findet die **Beerdigung** unserer Mitschwester
Marg. Girmes
vom **Hospital** aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

3 Zimmer, 2. Etage, in ruhigem Hause, an stille Leute per 1. Okt. zu vermiethen.
Breitestraße 97.

St. Anna-Arbeiterinnen-Verein.

Sonntag den 10. August, Morgens 7¼ Uhr in der **Hospitalkirche:**
Gemeinschaftliche heilige Communion.
Freitag Abend, punkt 8 Uhr:
Vorbereitung
im **Vereinslokale.**
Hierzu werden die **Mitglieder** und der **Vorstand** ergebenst eingeladen.

3 Zimmer, 2. Etage, zu vermiethen.
Rheinwallstr. Nr. 23.

3 Zimmer 1. Okt. zu vermiethen.
Niederwallstr. Nr. 19.

Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Franz Tosetti,
Nudel- u. Maccaronifabrik.

Eine hiesige Oelmühle sucht einen
Lehrling
mit guter Schulbildung zum baldigen Eintritt.
Selbstgeschriebene Offerten unter **A. Z. 100** besorgt die Expedition.

Lehrling
für das Kontor gesucht.
B. Stockhausen,
Seifenfabrik, Furtherstr. 84.

Viehwärter.
Tüchtige brauchb. holl. **Viehwärter** besorgt sofort unt. halbj. Garantie.
F. Hornstra, Stellenvermittler.
Düsseldorf, Cölnerstraße 32.
II. Bureau **Essen-Ruhr,** Steel.-Ch., 132.

Laufbursche
gesucht für **Nachmittags von 4 Uhr** ab. **Gebr. Hirsch,** Oberstraße 108.

Ein Schneidergeselle gesucht bei **Hub. Birgel,** Königshoven.

Ein Junge von ordentlichen Eltern als **Klempnerlehrling** gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Ein Junge von achtbaren Eltern als **Bäckerlehrling** gesucht.
Heinr. Hitz, Niederstr. 50.

Tüchtiges Mädchen auf ein kleines Gut gesucht, welches die Hauswirthschaft versteht.
Die Expedition sagt wo.

Ein zuverlässiges, properes Mädchen in kleiner Haushaltung, für Küche und Hausarbeit, per Oktober gesucht. Näheres in der Expedition.

Zuverlässiges, properes
Mädchen
per 1. Okt. gesucht.
Von wem, sagt die Expedition.

Braves Mädchen
in still. Haushalt gegen hohen Lohn für 1. Oktober gesucht.
Näheres in der Exp. ds. Blattes.



Täglich frische Muscheln, nur prima Qualität, 100 Stück 25 Pfg., empfiehlt
H. Ohoven, Oberstr. 119.

Neuer Kleiderschrank u. **Komode** billig zu verkaufen.
Rheinwallstraße 19.

Eine gebrauchte Dreschmaschine mit **Göpel** billig zu verkaufen.
Hubert Gerh. Kraus, Mühlenstraße 59.

Tafelklavier, für Schüler geeignet, für 40 Mark wegzugshalber zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Ein braves tüchtiges Dienstmädchen auf sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht. Crefelderstr. 51.

Herrschaften erhalten tüchtiges Personal.
Stellenvermittlungs-Bureau Germania, Neuß, Gartenstr. 11.

Ordentliche Mädchen gesucht.
Frau Köcher, Krämerstraße 2.

Damen-Exercitien
finden statt im Kloster der Töchter des kostbarsten Blutes zu Königsbusch, Post Waldfeucht, Station Heinsberg oder Gangelt, vom 24. August abends bis zum 28. August morgens. Für Lehrerinnen werden einige besondere Vorträge gehalten.
Anmeldungen nimmt entgegen
Die Oberin.

Französisch u. Englisch
wird nach neuester Methode ertheilt.
Offerten u. **C. R. 31** an die Expd.

Blutstockung bh. **Niemann,** **Hamburg,** Neumünsterstraße 26.

Kautschuck-Stempel Dauerstempelkissen
mit den verschiedensten Farben zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Grosser Räumungs-Verkauf
des
Neusser Haushaltungs-Magazin,
106 Oberstrasse 106,
an der Clarissenstrasse.

In nächster Zeit soll eine Geschäftserweiterung vorgenommen werden und **bietet sich während dieser Zeit eine selten günstige Einkaufsgelegenheit** sämmtlicher Waarenbestände.

Emaillewaaren.

Brattöpfe mit Deckel	28 Pfg.
Kochtöpfe „ „	38 „
Nachttöpfe, gross	40 „
Kaffeekannen	38 „
Waschkessel	2.65 „
Spülwannen	1.20 „
Schaum- und Schöpflöffel	24 „
Eimer, extra gross	78 „
Salz- und Mehlfässer	78 „
Milchkrüge mit Deckel	50 „
Löffelbleche, extra gross	98 „
Kehrbleche, aus einem Stück	38 „
Bratpfannen mit Stiel	25 „

Glas und Porzellan.

Einmachgläser von	7 Pfg.
Teller, verschiedene Muster	7 „
Kinderflaschen, flach und rund	7 „
Salz- und Pfeffereinsätze	4 „
Zuckerschalen	8 „
Blumenvasen	9 „
Compotschüsseln	7 „
Wassergläser, 6 Stück	25 „
Tassen	7 „
Kaffeeservice, 9theilig	2.25 „

Holz- und Bürstenwaaren.

Mantelstöcke mit 3 Haken	28 Pfg.
Putzkasten	30 „
Kleiderbügel, 10 Stück	48 „
Küchenbretter	48 „
Eckbretter	30 „
Stuhlsitze	24 „
Waschbürsten	8 „
Abseifbürsten	8 „
Schrubber	18 „
Cocosbesen, gross	30 „
Strassenbesen	40 „
Kleiderbürste	20 „
Wichsbürste	20 „
Spiegel	8 „

Ein Posten Wasserkessel,
mit und ohne Küppe.

Serie I	Serie II	Serie III
50 Pfg.	80 Pfg.	Mk. 1.20.

Ein Posten Wandbilder,
circa 100 Ctm. hoch, 60 Ctm. breit,
mit breitem Holzrahmen,
nur 98 Pfg.

Ein Posten Spirituskocher
38 Pfg.

Geschenk-Artikel, enorm grosse Auswahl, zu herabgesezten Preisen.

Neusser Haushaltungs-Magazin,
106 Oberstrasse 106.

Die Prozession geht nach
Hardenberg
am Sonntag den 21. Sept.
von Maria Himmelfahrts-kirche, Düsseldorf, aus.

Garant. reiner, sehr bekömmlicher
1899er deutscher Rothwein
pr. Fl. ca. 3/4 Ltr. mit Glas 58 Pfg.
Reine **Rhein- u. Moselweine** von 55 bezw. 60 Pfg. pr. Fl. ab mit Glas. Kisten von 12 Fl. ab. Fässer von 30 Ltr. ab zu gleichen Preisen. Auf Wunsch Probesendung von 2 Flaschen und ausführliche Preislisten per Post. Bedienung streng reell.
Ferdinand Oehmen, Düsseldorf, Weinhandlung.
Teleph. 355. Teleph. 355.



Sie blasen ohne Unterricht im Blasen und ohne Notenkenntnisse unter Garantie sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Luna" Walzer; „Ich weiss ein Herz", Lied: „Der Trompeter v. Säckg."; Ständchen" von Schubert; „Der Wanderer" von Schumann; „Pflaumen-Walzer"; „Washington-Post" und über 200 and. ausgewählte Musikstücke auf meiner neuen **Nickel-Trompete „Arionette".** Sofort spielbar vermittelst auflegbaren gelochten und selbstthätigen Notenblätter. Herrliche kräftige Musik. Vereinen sehr zu empfehlen. Auf Fuss-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien d. lustigste Begleiter. Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang.
1 Stück M. 5.50,
2 „ „ 10.—
mit je 3 Noten. Extra-Noten 30 Pfg. Liste liegt jedem Instrument bei.
Gegen Nachn. nur allein durch die Rhein. Musik-Manufactur F. Gottschalk, Oberhausen, Rhld. Nr. 225.
Catalogo üb. and. Instrum. gratis.

Eine neue, noch nicht gebrauchte Nähmaschine billig zu verkaufen.
Michaelstraße 59.

Gebrauchter Waschkessel mit Siep zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag den 10. August, Abends punkt 6½ Uhr, im Vereinslokale, **„Marienbildchen":**

Versammlung.

1. **Vortrag. Ueber moderne und katholische Literatur.**
2. Wichtige Mittheilungen.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung bittet
Der Vorstand.

Neußer Bürger-Schützen-Verein.

Die **Lieferung und der Ausschank von Wein und Bier** rc. im Schützenzelte, sowie die **Aufstellung von Bierwirthschaften und Selterswasserbuden** bezw. der **Ausschank von Bier und Selterswasser** vor, auf und hinter der Hessenthorbrücke und auf dem großen Budenplatze vor dem Schützenzelte, während der diesjährigen Kirmeß, soll im Wege schriftlicher Submission vergeben werden.

Offerten, mit den betr. Aufschriften versehen, sind bis Dienstag, den 12. cr., Abends 7 Uhr, bei unserer Geschäftsstelle Friedrichsstr. 17 einzureichen, woselbst auch vorher die Bedingungen eingesehen werden können.

Das Comité.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich
zahlt für
Einlagen bis 500 Mk. 4 %,
über 500—10,000 M. 3¾ %.
Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

Ein in der Nähe einer größeren Industriestadt gelegenes **Destillariegeschäft mit Branntweinbrennerei und guter, alter Kundschaft** ist sterbefalleshalber unter günstigen Bedingungen zu erwerben.

Offerten unter **R. G.** an die Expd. dieser Zeitung erbeten.

Die zur **Erbmasse von M. H. Prinz** gehörigen

Immobilien,

als: **Wohnhaus mit Anbau,** Promenade Nr. 5,
4 Morgen Wiese im Hammfeld,
sind aus der Hand zu kaufen, letztere auch getheilt.

Näheres **Friedrichstraße 48** und bei **Joh. Noll, Köln-Rheinberg 7.**

Anständige Leute finden Kost und Logis. Düsseldorferstr. 3.

Zur Einmachzeit
empfehle:
Stampfzucker, Plattenzucker, Essig-Essenz, Weinessig, Batavia-Arrac, Jamaica-Rum, Pergamentpapier, Salicylsäure,
sowie sämmtliche **Gewürze** in prima Qualität zu den billigsten Preisen.

A. G. Scharff,
Telephon Nr. 288.

Zu verkaufen:
Ein doppelt-glatter Walzenstuhl, eine Siedemaschine, ein Exhaustor, Transportschnecken mit Kasten, ein starker Kettenzug zu billigen Preisen.

Hub. Gerh. Kraus,
Mühlenstraße 59.

Matratzen 3,50, Sopha 5,50 Mk. werden in und außer dem Hause aufgemacht. Niederstr. Nr. 3.



Schöne, große **Fasel-schweine** stehen zum Verkauf bei
Gottfried Pelters, Capitelstraße 23.

Zur Einmachzeit!

Garantirt besten
Burgunder Wein-Essig,
Salicylsäure, Salicyl-Zucker, Conservirungsessenz, Arrac, Rum, Pergamentpapier, Essig-Essenz,
sowie sämmtliche **Gewürze** zum Einmachen in nur reiner, tadelloser Qualität, empfiehlt billigst

Mohren Drogerie
Apotheker Heinrich Kilbinger,
Büchel 22, Telephon 249.

Preis-Abschlag!
für Bäcker.
Ia. Chrystallzucker
jetzt nur
28 Pfennig pro Pfund.
Buchthal's
Kaffee-Magazin
Niederstrasse 18.

Bei jedem ½ Pfund Kaffee von 50 Pfg. an gibts eine
Gratis-Zugabe!!

Tapeten

kauft man am schönsten und billigsten, per Rolle von **10 Pfg.** an bis zu den **elegantesten** mit **besten Papieren,** 8 Meter lang, wie üblich,
Zollstr. **8. Quir. Beckers,** Zollstr. **8.**
Nichtmitglied vom Tapetenring.



Lebendfrischen **Rheinsalm, Zander, Rothzungen, Schellfisch, Kabliau,** süß gewässerten **Laberdan,** neue **Häringe** frisch und marinirt. Ferner täglich frische Brüsseler und Algier **Trauben, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Reineclauden, Tomaten** rc. ff. **Delikateß-Sauerkraut** empfiehlt billigst
Franz Wald, Nachfolger,
Crefelderstr. 51. Telefon Nr. 286.

Aufhängen von Gardinen, Tapezieren, sowie Aufpolstern von **Sophas** und **Matratzen** in u. außer dem Hause bei billigster Berechnung.
Näheres Neumarkt 28.

Seminarist ertheilt Stunden.
Wer, sagt die Expedition.

Die unterzeichneten katholischen Vereine erlauben sich alle Neusser Bürger zu der am

Donnerstag den 7. August cr., Abends 8½ Uhr,

in der **Constantia** stattfindenden

Abschieds-Feier

des Herrn

Domkapitulars Dr. Blank

ergebenst einzuladen.

Um allseitigen pünktlichen Besuch bitten

Die Vorstände der Constantia, der Novesia und des Pius-Vereins.

Niederrheinische Kreditanstalt,
Komm.-Ges. a. Aktien,

Peters & Co.,

Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.
Volleingezahltes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**
Reserven: **Mk. 4 Millionen.**

Coulanteste, prompteste Besorgung aller banklichen Geschäfte:

Eröffnung **laufender Rechnungen** und **Check-Conti.**
Annahme von Spareinlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.
An- und Verkauf von **Werthpapieren.**
Kostenlose Einlösung sämmtlicher **Coupons** und Dividendenscheine.
Controlle der **Ausloosung.**
Annahme von **Depots** in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Feuer- und diebessicherer Panzer-Safes-Schrank und Tresor-Anlage.

Schwarze Röcke, für Schützen geeignet, billig zu verkaufen.
Oberstraße 69, I. Etage.

Größeren Posten Brandholz billig zu verkaufen.
Näheres Gärtenstr. 26, II. Etage.

Arbeitsochse gesucht.
Wer, sagt die Expedition.

Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.
Gemahlene
Dalli-Seife
Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 309. (Zweites Blatt.) **Donnerstag, 7. August 1902.** (Donatus, Cajet., Afr.) **29. Jahrgang.**

Zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht.

die als Berufskrankheit namentlich unter den industriellen Arbeitern jährlich tausende dahinrafft, haben sich in neuerer Zeit die Lungenheilstätten als ein besonders geeignetes Mittel und eine Wohlthat für die Kranken erwiesen. Sollen diese Anstalten ihren vollen Zweck erfüllen, so müssen namentlich zwei Momente, auf welche in bemerkenswerther Weise ein Aufsatz in der Zeischrift „Arbeiterwohl" 1902, Heft 3—5 hinweist, in Zukunft mehr berücksichtigt werden, die Auswahl der Kranken und dann die Fürsorge nach der Entlassung.

Dauererfolge in der Bekämpfung der Lungenschwindsucht lassen sich nur erzielen, wenn die Patienten bereits in frühen Stadien in den Anstalten untergebracht werden; doch das ist, wie dort ausgeführt wird, namentlich in Folge der Schwierigkeit der Diagnose leider sehr oft nicht zu erreichen. Habe der Arzt aber auch schließlich die sichere Diagnose gestellt und mache den Vorschlag zu einer Kur in einer Heilanstalt, so könne er oft erst dann auf Befolgung seines Rathschlages rechnen, wenn die Krankheit auch äußerlich bedenklich in die Erscheinung trete, wo es dann aber meistens zu spät sei. Es läßt sich hier nur Abhülfe schaffen durch Aufklärungsarbeit, wenn durch populäre Schriften über das Wesen der Tuberkulose mehr Verständniß ins Volk gebracht wird, sodaß die Patienten möglichst frühzeitig sich dem Arzt zur Untersuchung stellen und die Möglichkeit einer genauen Untersuchung und längeren Beobachtung, am besten durch eigens geschulte Aerzte geschaffen ist. Theilweise existiren derartige Einrichtungen schon, z. B. in der Poliklinik für Lungenkranke in Berlin und der Untersuchungsanstalt der Hanseatischen Versicherungsanstalt in Hamburg. Patienten, bei denen der Krankheitsproceß schon zu weit vorgeschritten ist, sind absolut von der Aufnahme auszuschließen, da sie nur den auf Hoffnung Berechtigten die Plätze in den Anstalten nehmen und durch Vergrößerung der Mortalitätsziffer das Vertrauen auf die Anstalten verringern.

Es ist ja recht hart, solchen Kranken die Aufnahme zu verweigern; für derartige Patienten kann jedoch durch eigene Krankenhäuser für Schwindsüchtige oder eigene Stationen in allgemeinen Krankenhäusern noch Fürsorge getroffen werden, wozu Vorschläge ja auch schon oft gemacht sind.

Sehr wichtig ist dann aber noch die Fürsorge für den Kranken nach der Entlassung. Die Heilung bei der Lungentuberkulose ist immer nur eine relative: das einmal erkrankte Organ kann niemals wieder vollständig gesund gemacht werden. Das Zurücktreten der Krankheitserscheinungen erfolgt bei der Heilstättenbehandlung manchmal ganz überraschend schnell, aber der Körper hat dann trotzdem noch nicht die nothwendige Widerstandsfähigkeit erlangt, daß man ihn den Schädlichkeiten aussetzen darf, die das Erwerbsleben mit sich bringt. Es wäre deswegen sehr wünschenswerth, wenn den genesenen Patienten, wenigstens soweit sie den arbeitenden Klassen angehören, die Möglichkeit gegeben würde, durch längeren Landaufenthalt, der allerdings nach Monaten zählen muß, den Organismus weiter zu kräftigen und durch leichte Arbeiten wieder nach und nach an Anstrengungen zu gewöhnen. Am besten ließe sich dies durch Rekonvalescentenheime, die mit einem größeren landwirthschaftlichen Betriebe verbunden sind, erreichen. Vielfach müßte allerdings auch ein vollständiger Wechsel in der Beschäftigung eintreten. Erfahrungsgemäß sind einzelne Berufsklassen in ganz hervorragendem Maße von Lungenschwindsucht heimgesucht, wie die Cigarrenarbeiter, Schleifer, Arbeiter in Bergwerken 2c.. Wenn nun diese in ihre frühere Beschäftigung zurückkehren und sich den Schädlichkeiten derselben wieder aussetzen, so entwickelt sich auch bald wieder das alte Leiden. Hierin liegt allerdings die größere Schwierigkeit für dauernde Hülfe. In den neuen Berufen, als welche natürlich nur solche in Frage kommen können, bei denen die Arbeiter möglichst viel in frischer Luft sind, ist die Bezahlung meistentheils schon deswegen eine schlechtere, weil die Beschäftigung wieder neu erlernt werden muß; schon mit Rücksicht hierauf läßt sich der Patient nur in sehr seltenen Fällen zu einem Berufswechsel bewegen. Wichtig ist ein guter Arbeitsnachweis; wenn der Kranke weiß, daß er wieder eine Beschäftigung finden wird, sobald er aus der Anstalt entlassen ist, so läßt er sich schon viel leichter bewegen, eine solche aufzusuchen und länger zu bleiben, während die Besorgniß, seine Arbeitsstelle zu verlieren, ihn sehr häufig zu vorzeitigem Eintritt in seine frühere Stellung bestimmt.

Vor allem bedeutsam für den Heilerfolg ist ferner die Versorgung der Angehörigen. Ohne diese Gewißheit wird kein Familienvater sich bewegen lassen, zeitig eine Anstalt aufzusuchen, — um so weniger, weil in den Anfangsstadien die subjektiven Beschwerden nur leichte sind, so daß er die Nothwendigkeit dem eigenen Befinden nach nicht einsieht. Zugleich aber wirkt das Bewußtsein, daß die Familie Noth leidet, während der Behandlung seelisch ungünstig auf den Kranken ein und wird er auf zu frühzeitige Entlassung drängen, wie es leider zu oft geschieht.

Jedoch selbst mit allem diesem ist noch nicht genug gethan. Alles, was zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht im allgemeinen geschieht und zu geschehen hat, muß auch auf den aus der Heilstätte Entlassenen in erhöhtem Maße Anwendung finden. Vor allem ist dies Besserung der Lebenshaltung und der Wohnungsverhältnisse und eine geordnete Hygiene der Arbeitsräume. Den Schutz, den man schon für den Gesunden nothwendig hält, muß man demjenigen, der noch die Keime des alten Leidens in sich trägt, die die Gefahr eines Rückfalles in sich schließen, in ganz hervorragendem Maße zu theil werden lassen. Aus dem Zusammenhang der Bekämpfung der Lungenschwindsucht mit den auf eine Hebung der Lebenshaltung, Besserung der Wohnungsverhältnisse 2c. hinzielenden socialen Bestrebungen geht schon hervor, daß erstere eine wichtige Aufgabe der allgemeinen Socialreform ist.

Gesundheitliche Nachtheile eines kalten Sommers.

Die Temperaturverhältnisse in Deutschland haben, so schreibt der „Hann. Cour.", in den letzten 25 Jahren eine eigenthümliche Verschiebung erfahren und eine Art von Ausgleich ist an Stelle der früheren Extreme getreten. Nur wenige Tage noch sind es im Winter, die sich durch eine größere Kälte auszeichnen, wenige Tage Sommer, die wir eigentlich heiß nennen können, weiße Weihnachten und grüne Ostern sind eine Seltenheit geworden, und fast gehört zum regnerischen und trüben Herbst jetzt auch noch der Dezember, entsprechend dem astronomischen Kalender, während sich der unerfreuliche nordische Frühling mit Regen und kalten Winden bis in die Mitte des Juni ausdehnt. Die Aenderung im Charakter der Jahreszeiten und dieses Ueberwiegen der mittleren Temperaturen ist für die Gesundheit ebensowenig ein Vortheil, als für unsere anderen Lebensverhältnisse. Von Kindheit an wissen wir alle, wie sehr wir gerade im Herbst und Frühling zu Erkrankungen neigen, wie der häufige Wechsel von wärmeren und kälteren Tagen, wie Regen und weicher, bald schmelzender Schnee zu Erkältungen führen, wie aber auch ansteckende Krankheiten hauptsächlich bei grauem, trübem Himmel ihren verhängnißvollen Zug durch Stadt und Land machen. Diese letztere Erscheinung beruht auf dem Mangel an Licht mit seiner die Krankheitskeime vernichtenden Kraft, mit seinem die Lebensenergie der Menschen vermehrenden Einfluß, und ein klarer, kalter Januar ist daher ganz wesentlich gesünder, als ein an Regen reicher Juni. Indessen haben die heißen Sommertage mit ihrem strahlenden Licht doch noch eine andere Bedeutung, und auf diese hauptsächlich wird in den folgenden, der Zeitschrift „Die oberen Zehntausend" entnommenen, bei dem heurigen kühlen Sommer besonders zeitgemäßen Ausführungen hingewiesen.

Wer gewohnt ist, sich in gewissen Zwischenräumen zu wiegen, kann leicht die Beobachtung machen, daß er bei einigermaßen normalen Witterungsverhältnissen am Ende des Winters stets das höchste Gewicht, am Ende des Sommers das niedrigste erreicht hat, ohne daß es gerade ein Schlemmer zu sein braucht, der regelmäßig jeden Sommer die Fettansammlung aus dem Winter in Karlsbad oder Marienbad forttrinken muß. Der Winter bannt uns in die Stube, er zwingt uns zu einer sitzenden Lebensweise, er ist sowohl wegen des Wetters draußen als wegen seiner physiologischen Einwirkung auf uns ein Hinderniß für einen regen Stoffwechsel, und so treten dann schließlich geringere oder größere Fettablagerungen ein, das Blut ist dick und schwer geworden, überfüllt mit nicht zu ihm gehörigen Stoffen mancher Art. Dem gegenüber soll der Sommer mit seinen klaren, heißen Tagen den Ausgleich bringen, in Feld und Wald sollen wir uns gewissermaßen reinigen von diesen in uns angehäuften und für unser körperliches und geistiges Leben nur hinderlichen Schlacken, der Stoffwechsel soll sich wieder heben und leichter und freier die Blutwelle durch den Körper eilen. Dazu gehört aber als ein sehr wesentliches Moment ein gehöriger Schweißausbruch, und ein heißer Sommertag, an dem der Schweiß von der Stirn herunterläuft, ist für den Körper ein ganz vorzüglicher Reinigungsproceß, da ein natürlicher Schweiß mancherlei überflüssige Salze und Stoffe aus unserem Blute entfernt. Auf demselben Grunde beruht auch die zur Zeit unserer Großväter allgemein üblichen Sitte, einmal im Jahre einen Aderlaß oder eine Purgirkur vorzunehmen, und wir sind keineswegs berechtigt, dieser Sitte nur mit Achselzucken zu gedenken, da sie, in vernünftigen Grenzen und nicht generell, sondern unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse ausgeführt, sehr wohl geeignet ist, schweren meistens chronischen Erkrankungen vorzubeugen.

Kleines Feuilleton.

* Ozonwasserwerk. In Schierstein wurde vor einigen Tagen den städtischen Behörden von Wiesbaden das neuerbaute Ozonwasserwerk übergeben. Das Wasser einer Anzahl längs des Rheinufers gelegenen Brunnen, das früher wegen seiner gesundheitsschädlichen Wirkung von der Regierung nicht freigegeben war, wird mittelst des Ozons keimfrei gemacht. Bekanntlich erfand Werner Siemens die Ozonerzeugung in größeren Mengen aus Luft mittels Elektrizität, indem er die Luft durch einen Raum führte, in welchem ein andauernder Ausgleich hochgespannter Elektricitätsmengen stattfand und so einen Theil des Luftsauerstoffes in Ozon verwandelte. Dieses Verfahren ist im Schiersteiner Wasserwerk in großem Maßstabe angewandt. Das Wasser rieselt in geschlossenen Thürmen über groben Kies und wird dann in fein vertheiltem Zustande der Ozonwirkung ausgesetzt. Das auf diese Weise von den pathogenen Keimen befreite Wasser schmeckt wie gutes Quellwasser, da sich das Ozon sehr schnell wieder in den gewöhnlichen Sauerstoff der Luft zersetzt. Bevor das Verfahren in Schierstein zur Anwendung kam, haben das Reichsgesundheitsamt unter Leitung des Herrn Geheimrath Dr. Ohlmüller, sowie das Institut für Infektionskrankheiten, an dessen Spitze der bekannte Bakteriologe Professor Robert Koch steht, längere Zeit Versuche damit in einer technischen Probeanlage gemacht und die einwandsfreie keimtödtende Wirkung festgestellt. In den großen Schiersteiner Ozonwasserwerken sind ebenfalls vom Kochschen Institut mit glänzendem Erfolge forcirte Versuche über die zerstörende Kraft des Ozons auf jene pathogenen Bakterien ausgeführt worden, die als Träger der bekannten Epidemieen zur Zeit angesehen werden, und das Werk wird auch weiterhin der fortdauernden Kontrolle des chemisch-bakteriologischen Instituts von Professor Fresenius unterworfen sein. Schon jetzt interessirt sich eine größere Anzahl von Orten, namentlich Bädern, die auf ein allen Ansprüchen der modernen Hygiene genügendes Trinkwasser halten müssen, für das neue Siemens & Halskesche Verfahren.

* Einen lehrreichen Vergleich für deutsche Obstzüchter stellt die ‚Voss. Ztg.' in folgenden Ausführungen an: Bekanntlich hat im Jahre 1900 in Preußen eine Obstbaumzählung stattgefunden. Es ist nun von großem Interesse, daß im gleichen Jahre auch in Kalifornien eine ähnliche Zählung stattfand, welche es gestattet, den Obstbau beider Länder mit einander zu vergleichen. Ein solcher Vergleich ist um deswillen von Werth, weil gerade das kalifornische Obst auf dem Weltmarkte eine hervorragende Rolle spielt und andererseits in Norddeutschland der Obstbau in den meisten Fällen von den Landwirthen als eine unrentable Kultur bezeichnet wird. Leider war die Obstbaumzählung in Preußen nicht so ausführlich wie in Kalifornien, denn während in Preußen nur der Bestand an den einzelnen Obstarten festgestellt wurde, stellte man in Kalifornien noch gesondert die Zahl der tragenden und nichttragenden Bäume und die mit den Obstbäumen bestandene Fläche fest. So ist der Vergleich zwischen beiden Ländern nicht ganz gleichmäßig bis in die Einzelheiten durchzuführen. Immerhin geben die Zahlen sehr zu denken. Es wurden gezählt:

	in Preußen:	in Kalifornien:
Apfelbäume	26 897 000	1 576 796
Birnbäume	12 247 000	1 519 956
Pflaumenbäume }	37 420 000	8 072 843
Zwetschenbäume }		12 038
Kirschenbäume	13 823 000	574 630
Summa:	90 387 000	11 756 263

Preußen hatte also von diesen fünf Obstarten im Jahre 1900 7,68 mal soviel Bäume wie Kalifornien! Sieht man von den Pflaumen, Zwetschen und Kirschen und Kirschen ab, welche nicht frisch von Kalifornien bei uns eingeführt werden, sondern berücksichtigt man nur die Aepfel und Birnen, so verschiebt sich das Bild noch viel mehr zu Ungunsten Kaliforniens, denn Preußen hatte zusammen 39 144 000, Kalifornien nur 3 096 752 Bäume dieser beiden Arten, Preußen also 12,64 mal soviel wie Kalifornien. In Kalifornien waren rund zwei Drittel der Bäume tragbar.

Fragt man nun nach dem Grunde, warum Kalifornien trotz seiner so viel geringeren Anzahl von Obstbäumen auf dem Weltmarkte eine so bedeutende Rolle als Verkäufer spielt, während Preußen nur als Käufer in Betracht kommt, so ist derselbe unschwer zu ermitteln. Kalifornien baut wenige, Preußen unzählige viele Sorten. In Kalifornien wird der Obstbau feldmäßig im Großen betrieben, in Preußen fast durchweg gartenmäßig im Kleinen. Kaliforniens Obsternte kommt deshalb fast ganz auf den Markt, Preußens Ernte wird zum sehr großen Theile im Haushalte des Züchters verbraucht und ein etwaiger Ueberschuß verzettelt. Wie schon erwähnt, wurde in Kalifornien auch die von Obstbäumen bestandene Bodenfläche gezählt. Kaliforniens sämmtliche Aepfel- und Birnbäume bedeckten eine Fläche von 44 881 Acres = 18 162,35 Hektar = 3,11 alte deutsche Quadratmeilen!! Also drei und ein Neuntel deutsche Quadratmeilen mit Aepfel- und Birnbäumen bestanzt sind im Stande, bei rationeller Bewirthschaftung den Weltmarkt zu beeinflussen!

* Stilübung in der Journalisten-Hochschule. Folgende Satire bringt der „Figaro" aus der Feder seines Mitarbeiters G. A. de Caillavet:

„Ein Lehrstuhl für Journalismus ist an der Unversität Bern gegründet worden."
(Zeitungsnachricht),

Der Professor für Journalismus hatte seinen Schülern folgendes Thema gegeben: „Frl. Suzette, vom Hostilités-Theater, hat in der Rue de Rivolie eine kleine Lulu-Hündin verloren, die auf den Namen Pelletane hört." Jeder Schüler sollte diese Notiz zur Benutzung für fünf Blätter von verschiedener Richtung und verschiedenem Format redigieren. Hier die Arbeit des mit dem ersten Preise bedachten Schülers:

„Das Blatt für die vornehme Welt": Frl. Suzette, die hervorragende Künstlerin vom Hostilités-Theater hat auf dem Wege nach ihrer Wohnung, wo sie ihr Gatte und ihre sieben Kinder — prächtige Blondköpfe! — erwarteten, ihre junge Hündin von der sogenannten Luluraffe verloren. Es sei daran erinnert, daß S. Hoheit der Erzherzog von Sardinien sich unlängst über die Schönheit des niedlichen Thieres bewundernd ausgesprochen hat. Pelletane — dies der Name des Hündchens — ist der Künstlerin überdies, gelegentlich ihrer Vorstellungen im Palast zu Balbek, von S. M. dem König von Bosnien zum Geschenk gemacht worden.

„Das die neuesten Nachrichten bringende Morgenblatt." („Matin.") Das reizende Frl. Suzette hat seine kleine Hündin verloren. Es wird gebeten, sie wiederzubringen. Hinzugefügt sei, daß jede Person, die auf den Straßen mit lauter Stimme diese Annonce in unserem Blatte lesen wird, von einem unserer Redakteure, den wir eigens zu diesem Zwecke angestellt haben, ein versiegeltes Couvert mit der Anweisung auf einen Automobilwagen oder einen Flügel erhalten soll.

„Das Blatt des heftigen Polemikers." (Rochefort.)
Wieder ein Schimpf!
Rouvier kompromittiert!!
Bevorstehende Verhaftung des Polizeipräfekten Lépine!!!

Man begnügt sich nicht mehr damit, in den Ministerien zu stehlen. Man stiehlt schon auf offener Straße. Gestern ist Frl. Suzette in der Rue de Rivoli von Gaunern überfallen worden, die ihr ihren kleinen Hund entrissen haben. Von seinem Fenster aus verfolgte der Minister des Defizits die Ausführung dieses Straßenraubes mit einem zufriedenen Schmunzeln. Morgen werden wir den Schlüssel dieses Geheimnisses geben und alle Namen nennen. Herunter mit den Masken! —

„Das literarische Blatt": Weißer als die blaßweiße Schneedecke, die noch nicht von der Morgenröthe rosig bestrahlt wird, streifte die niedliche Suzon-Suzette — eine wandelnde Grazie, ein hüpfendes Vöglein — durch die Rue de Rivolie. Hinter ihr trottete mollig, drollig, muthwillig und gutwillig Pelletane. Es trottete zu sehr, das trippelnde Trüffelschnäuzchen, und so hat die arme Suzette ihren Hund verloren. . . . .

—

Wie werthvoll ein Schweißausbruch für den Menschen ist, weiß der aufmerksame Laie, der die traurige Gelegenheit hatte, in seiner nächsten Umgebung den Verlauf einer Lungenentzündung zu beobachten und zu erfahren, wie mit dem Schweißausbruch die Krankheit gebrochen war und die Genesung an ihre Stelle trat. Auch hier äußert sich im Schweiß die Reinigungskraft des Organismus, der auf diesem Wege Krankheitsstoffe aus dem Körper wirft, und ähnlich ist die Wirkung heißer Sommertage. Darum wird auch einem kalten Sommer mit größter Wahrscheinlichkeit ein an Krankheiten besonders reicher Winter folgen, und es fragt sich sehr, ob es nicht angebracht wäre, in einem solchen Falle den Körper künstlich zu entlasten. Das gilt nicht nur für beleibte Persönlichkeiten, da die meisten Menschen heute im Durchschnitt zu viel und zu gut essen. Freilich sind solche künstlichen Reinigungskuren nicht durchaus ungefährlich, und es wäre unklug, sie ohne vorheriges Befragen des Arztes und ohne dessen Leitung durchzuführen. Unter solcher Vorsicht dürften aber Schwitzbäder, eine abführende Kur, reichlicher Genuß von Obst und Gemüse für längere Zeit unter möglichster Ausschaltung des Fleisches und der mehlhaltigen Speisen immerhin einen Ersatz für einen heißen Juli und August bedeuten, obgleich natürlich wie auch sonst ein Ersatz immer etwas Unvollkommenes ist. Das beste ist und bleibt stets das natürliche Schwitzbad im Strahl der Sonne, und so lästig es auch manchmal scheinen mag, sein Endeffekt für den Körper ist stets ein wohlthuender, und viele heiße Sommertage sind vom gesundheitlichen Standpunkt direkt als eine Nothwendigkeit zu bezeichnen.

Gemeinnütziges.

— Stroh schwarz zu färben. Man fügt zu einer Soda- und Potaschenlauge eine Kleberlösung, die man 24 Stunden lang hat auflösen lassen. Dadurch verliert das Stroh seine fettige Materie und nimmt dann die Farbe besser an. Wenn das Stroh trocken ist, wird es in eine Lösung von Eisensalz gelegt, in welcher es 12 Stunden lang bleibt, worauf es getrocknet wird. Nun wird ein Absud von Blauholz bereitet und das Stroh in denselben hineingethan, nachdem man einen Absud von Galläpfeln oder Sumach hinzugegeben hat. Um dem Stroh den erforderlichen Glanz zu verschaffen, nimmt man Gummi oder Gelatine und reibt es mit einem wollenen Tuche und ein wenig Oel ab, worauf man es schließlich vom Oele mit einem reinen Tuche reinigt.

— Fleckwasser für alle Stoffe, durch dessen Anwendung selbst die zartesten Farben nicht verändert werden, bereitet man auf folgender Weise: 25 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 1,57 Gramm höchst feiner rektifizirter Weingeist und ebensoviel Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Citronenöl gut zusammengeschüttelt und dann in einer verschlossenen Flasche gut aufbewahrt. Bei Anwendung des Fleckwassers befeuchtet man die Flecken damit, ebenso auch ein Löschpapier und reibt mit letzterem diese aus.

— Gummisachen aufzubewahren. Luftkissen, Eisblasen, Regenmäntel u. dergl. dürfen nicht an einem trockenen, warmen Orte aufbewahrt werden, da sie sonst leicht hart werden. Bei anhaltend trockener Witterung hänge man den Gummimantel in den Keller und zwar so, daß ihn die Sonne nicht erreichen kann. Luftkissen blase man vorher ein wenig auf, Eisblasen feuchte man etwas an.

— Zur Vertreibung von Ratten und Mäusen empfiehlt sich an Stelle des von den Kammerjägern verwendeten Arseniks, dessen Verschleppung leicht böse Folgen für Federvieh und andere Hausthiere haben kann, die in allen Apotheken erhältliche Meerzwiebel. Eine Anzahl davon wird fein zerschnitten und mit Mehl, Wasser und reichlichen Speckschnitten zu Teig gerührt. Man bäckt davon mehrere Pfannkuchen, die man mehrere Nächte in den von dem Nagethier heimgesuchten Orten aufstellt. Sie werden durch den Speckduft angezogen, gierig darüber herfallen und — wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit verschwinden. — Auch das Anfüllen der Löcher und Gänge der ungebetenen Gäste mit einem Brei, den man aus Chlorkalk mit Wasser zusammengerührt, erweist sich als zweckdienlich.

— Messing aufzufrischen und zu färben. Eine Lösung von Oxalsäure, auf matt gewordenes Messing gerieben, entfernt die Oxidhaut und legt das Metall frei. Die Säure muß dann mit Wasser abgewaschen und das Messing mit weichem Leder abgerieben oder in Sägespänen getrocknet werden. Eine Mischung von Salzsäure mit im Wasser gelösten Alaun gibt dem nur wenige Sekunden in diese Lösung getauchten Gegenstände eine goldene Farbe. Eine orangeartige, in Gold spielende Farbe erhält polirtes Kupfer, wenn man es einige Sekunden in eine Lösung von krystallisirtem essigsauren Kupferoxyd taucht. Doch ist mit dieser Säure die alleräußerste Vorsicht geboten.

Milchwirthschaft.

— Salzen der Butter. Ueberall dort, wo Butter mit der Absicht hergestellt wird, sie längere Zeit aufzubewahren, setzt man derselben Salz hinzu. Durch das Salzen wird die Buttermilch noch vollständiger, als dies durch das Kneten möglich ist, aus der Butter entfernt und die Butter haltbarer gemacht. Das Salz zieht die in der Butter noch befindlichen Buttermilchtröpfchen an, und zwar in der Weise, daß sich hauptsächlich das Wasser und mit diesem der Milchzucker, fast gar nicht aber der Käsestoff mit den einzelnen Salzkörnern vermischt, letztere sich in der Feuchtigkeit auflösen; dabei durchdringt die Salzlösung zugleich die übrigen Buttertheile bezw. Buttermilchtropfen und verwandelt diese ebenfalls in Salzlake. Die Salzkörner verursachen also eine Vereinigung der keinen und kleinsten Buttermilchtröpfchen zu größeren, wodurch es ermöglicht wird, letztere bei der später erfolgenden Knetung aus der Butter zu entfernen, was mit den in ganz feiner Vertheilung vorhandenen Tröpfchen nicht möglich ist. Durch das Salzen wird also der Wasser- und Milchzuckergehalt der Butter bedeutend verringert, dagegen hat dasselbe auf den Käsestoffgehalt so gut wie keinen Einfluß. Die später aus der Butter ausgepreßte Salzlake enthält demnach hauptsächlich Wasser, dann Milchzucker, wenig Käsestoff und gar kein Fett.

Vermischtes.

* Schnaps in deutschen Kolonieen. Im letzten Monatsheft der Katholischen Missionen ist zu lesen: „Seit Jahren überfluthen deutsche Großhändler die Kolonie (Togo an der westafrikanischen Küste) aus niedriger Gewinnsucht mit dem Gifte des Branntweins. Wurden doch hauptsächlich eingeführt i. J. 1892: 1492593 Liter Branntwein (Rum und schlechter Fusel), 1893: 1074343 Ltr., 1894: 1092756 Liter, sowie 1899/1900 trotz aller Gegenbemühungen noch immer 1054543 Liter. Das macht für jeden Tag durchschnittlich 2889 Liter, und das in einem Lande von 10 Stunden Küstenbreite. Von den Hafen- und Versandtplätzen Lane, Porto-Seguro und Klein-Popo aus wird der Schnaps durch Träger ins Innere weitergeschleppt. Die Folgen kann man sich denken. Kaum gibt es heute etwas, was so das öffentliche Leben des Negers beherrscht als der Rum. Er begleitet ihn, man möchte sagen, von der Wiege bis zum Grabe, Ein Schnapsgelage begrüßt den Neugeborenen, mit Rum kauft sich der Bursche seine Braut, der Rum versöhnt den Häuptling und Fetischpriester, der Rum bildet die Zahlung für Ländereien, der Rum begeistert die Schwarzen zu ihren wilden Todtentänzen. Wer es nicht gesehen, kann es kaum glauben, welch magischen Zauber der Rum auf den Neger ausübt. Wie besessen springt er in betrunkenem Zustande herum. Sein fast natürlicher Anstand verkehrt sich in niedrige Gemeinheit: er wird viehisch und ist zu jedem Verbrechen fähig. Wenn es schon so schwer hält, einen christlichen Schnapsbruder zu bekehren, wie viel schwieriger erst einen noch halbwilden Negersäufer. Und trotzdem, trotz aller Vorstellungen bei der Regierung und aller Versprechen landen täglich neue Rum-Dampfer und vollen zahllose Rumfässer, oft ihre einzige Ladung, ans Land. Und das nennt man kolonisiren!"

* Das morsche Venedig. Wie ein Telegramm aus Venedig meldet, zeigen auch die alten Procurationen am Markusplatz in den Mauern bedenkliche Risse, die einen Einsturz befürchten lassen. Diese Procurationen Vecchie begrenzen mit ihrer auf Colonnaden ruhenden Renaissance-Front die nördliche Seite des Markusplatzes, die dem eingestürzten Campanile San Marco gegenüberliegt; sie wurden in der Zeit von 1496—1520 von den großen Baumeistern Pietro Lombardo, Bart, Ruon dem Jüngeren und Guglielmo Bergamosko erbaut und dienten den neuen Procuratoren, die mit dem Dogen als Rath der Zehn die Regierung der Republik bildeten, zur Amtswohnung. Heute befindet sich in den Säulengängen nebst den eleganten Läden das Café Quadri. — Auch die Grabeskirche der Dogen von Venedig S. S. Giovanni e Paolo, zeigt einen bedenklichen Zustand. Dieser Prunkbau italienischer Gothik, nach S. Marco die bedeutendste Kirche Venedigs, bildet mit seinen herrlichen Grabdenkmälern der Dogen und seinen Glasmalereien u. den Fenstern ein Museum der Renaissancekunst, und kein Besucher Venedigs wird den wundervollen Eindruck vergessen, den dieser so reich geschmückte Bau auf ihn gemacht hat. In der Nähe der Kirche erhebt sich bekanntlich das schönste Reiterdenkmal der Erde, das Denkmal des Condottiere Bart. Colleoni. — Es ergibt sich aus allen diesen Meldungen, daß man in Venedig mit dem unbegreiflichsten Leichtsinn durch lange Jahrzehnte den Bauzustand der werthvollsten Bauwerke unbeachtet ließ, und daß jetzt enorme Summen nothwendig sind, um alle die schweren Versäumnisse einigermaßen einzuholen.

Literarisches.

Die „ultramontane Moral" nach Graf Paul von Hoensbroech. Von Dr. Jos. Mausbach, Professor der Theologie in Münster. 88 Seiten. Preis 80 Pfg. Verlag der Germania, Berlin C. 2, Stralauerstraße 25.

Die Broschüre des angesehenen Moraltheologen an der jetzigen Universität Münster ist entstanden, um, wie es in der Vorrede heißt, der antikatholischen Polemik von vornherein das Recht zu bestreiten, das Hoensbroech'sche Buch als Quellenwerk zu benutzen, des weiteren, um arglose Leser, denen das Werk in die Hände fällt, über einige wichtige Fragen, die in demselben eine durchaus einseitige Behandlung finden, aufzuklären. Allen ernsten Kreisen, welche die Wahrheit suchen und hören wollen, wird diese kritische Beleuchtung des Hoensbroech'schen Tendenzwerkes durch einen wissenschaftlich so hervorragenden katholischen Moraltheologen, wie es Professor Mausbach in Münster ist, willkommen sein. Ist es auch nur eine Broschüre, welche das dickleibige Werk des Grafen wissenschaftlich beleuchtet, so reicht doch der Inhalt derselben mehr als vollkommen aus, den überzeugendsten Nachweis zu führen, wie Hoensbroech in seinem neuen Werke über die „ultramontane Moral" Quellen gefälscht, entstellt, verschwiegen oder falsch beurtheilt hat, um unter der Maske einer wissenschaftlichen Abhandlung ein Tendenzwerk zu veröffentlichen, dasebenso der Allseitigkeit wie der Gründlichkeit entbehrt und in dieser Hinsicht einen neuen Beitrag auch zur „Moral" des Grafen liefert.



Seidenstoffe Sammte, Velvets. von Elten & Keussen, Krefeld.

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mk. 5,85 p. Met. für Blousen und Roben, sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 95 Pfg. bis Mark 18,65 pro Meter.

Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik am **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.

G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.**

Verdingung.

Nachbezeichnete Arbeiten für die **katholische Kirchengemeinde Weißenberg** sollen vergeben werden:

Maurerarbeiten zu circa 50 lfdm. Einfriedigungsmauer,
die theilweise Neuausfugung der Kirche,
Fassadenputz des Pfarrhauses,
circa 32 lfdm. einfaches schmiedeeisernes Gitter,
„ 42 „ reicheres „ „

Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 15. Aug. an den unterzeichneten Architekten einzureichen, auf dessen Bureau Zeichnungen und Bedingungen einzusehen und Offertenformulare gegen Schreibgebühren zu beziehen sind.

Jakob Renner,
Neuß, Breitestraße 88.



Rhenser Mineralbrunnen
Rhens am Rhein
Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes diätetisches Getränk. — Wohlschmeckend, sehr erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar. Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt. Jahresversand: 5 Millionen Füllungen.
Niederlage bei Jos. Merges Sohn, Neuss.

Frischgebrannten
Ratinger Weiß- und Wasserkalk
auf Lager.
Heinr. Junkers,
Bahnhofstrasse.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzenpost" in Eßlingen.

Prinz Regent, feinst. Schnupftabak, Blechdose 10 Pfg. P. Spelter, Oberstr. 113.

Stellenvermittelung
des
Augustinus-Vereins zur Pflege der kathol. Presse.

Alle die Stellenvermittelung betreffenden Anschreiben sind auf der Adresse mit dem Vermerk Stellenvermittelung zu versehen. — Es finden nur solche Anzeigen Verbreitung, die sich auf das Zeitungswesen, den Buchhandel, den Buchdruck und die verwandten Gewerbe beziehen und von Mitgliedern und Theilnehmern des Augustinusvereins eingereicht werden. — Den Stellengesuchen ist eine Gebühr von 3 Mark beizulegen, bei Stellenbewerbungen das Porto zur Weiterbeförderung, desgleichen das Porto für die Beantwortung jedes ferneren Briefes. Zeugnisse ꝛc. nur in Abschrift, keine Originale, da für diese nicht gehaftet wird.

1166. Redakteur gesucht. Jüngere Kraft, besonders tüchtig in Berichterstattung, möglichst Stenograph, mindestens mit Einjährigen-Zeugniß, wird zu Mitte September oder 1. Oktober als Provinz-Redakteur eingestellt. Bewerbungen mit genauem Lebenslauf, Zeugnißabschriften, Referenzen, Gehaltsansprüchen an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1167. Ein Redakteur sucht Stelle an einem **norddeutschen** Blatt. Derselbe, Bayer, anfangs 30er Jahre, unverheirathet, akademisch gebildet, ist auch bereit, die Vertretung eines Kollegen während eines halben Jahres zu übernehmen. Antritt möglichst Mitte September oder Oktober. Offerten an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1168. Als Hilfsredakteur bezw. Lokalberichterstatter sucht junger Mann, Convert., an Centrumszeitung per 1. Oktober, eventuell auch früher, Stellung. Derselbe ist zur Zeit an größerer sächsische unparteiischen Zeitung als Volontär thätig, besitzt Diplomzeugniß der Handelsakademie Leipzig, stenographirt und hat gute Allgemeinbildung. Offerten an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1169. Für eine Buchdruckerei mit Zeitungsverlag wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener Mann zur Unterstützung des Redakteurs und zur Werbung von Druckaufträgen gesucht. Kenntniß der Stenographie erwünscht. Bewerbungsschreiben unter Angabe der Gehaltsansprüche an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1170. Stelle als Korrektor oder Lokalberichterstatter sucht junger Mann, gelernter Setzer und Maschinensetzer, mit bester Schulbildung, gewandter Stenograph, der schon als Korrektor thätig gewesen. Gute Empfehlungen. Offerten an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1171. Buchhändler, seit Jahren in selbstständigen Positionen thätig, zur Zeit Filialleiter eines Sortiments, sucht zum 1. Oktober Stelle in größerem **Verlagshause.** Suchender ist 32 Jahre alt, verheirathet, Gymnasial-Obersekundaner und besitzt in allen Zweigen des Berufs tüchtige Kenntnisse, auch ist er im Druckerei- und Zeitungswesen bewandert. Offerten an General-Sekretär Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1172. Buchdruckerei mit rentablem katholischen **Blattverlag zu kaufen** oder zu **pachten** gesucht. Bayern bevorzugt. Ausführliche Offerten erwünscht.

Dienstmädchen für kleine Haushaltung für jetzt oder 1. October gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. Daselbst 3 durcheinander gehende Zimmer zu vermiethen. Markt 17.

St. Anna-Arbeiterinnen-Verein.

Sonntag den 10. August a. cr.

begeht der **St. Anna-Arbeiterinnen-Verein** sein

22. Stiftungsfest.

Morgens 7¼ Uhr in der Hospitalkirche: **Gemeinschaftliche heilige Communion** der Mitglieder und des Vorstandes.

Nachmittags ½5 Uhr ebendaselbst: **Sakramentalische Danksagungs-Andacht mit Festpredigt zu Ehren der hl. Mutter Anna.**

Um 6 Uhr **im großen Saale des Vereinshauses** (Altes Karmeliter Kloster, Brückstraße):

Fest-Versammlung.

Zu diesen Veranstaltungen werden hierdurch die Freunde und Gönner des Vereins, insbesondere aber die Eltern unserer Mitglieder, ergebenst eingeladen mit der Bitte, sich zahlreich zu betheiligen.

Der Vorstand.

Lehrverträge,

den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu

5 Pfg. per Stück

die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.

NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.
zahlt für alle Einlagen bis 10 000 Mk. **3¾ %.**

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe

empfiehlt als Specialität billigst

Fernsprecher 1656. **Gustav aus der Fünte,** Düsseldorf. **Telegramme: Biertreber.**